

# Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig  
III

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich v. Meißnerfeld, zur Anzeigen W. Strohan, Druck und Verlag von W. Mannsch & Co., Amtsbl. in Magdeburg, Große Wühlstraße 2, Fernruf Nr. 28841. Abonnement: Monatlich 3,00 Mk., vierteljährlich 8,00 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreise für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite total 18 Pf., auswärts 25 Pf. für die Ausgabe Alsterleben-Galbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Familienanzeigen und Stellenangebote 4 Pf. Restame 1 mm Höhe und 90 mm Breite total 75 Pf., auswärts 90 Pf. Abott geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungsstellung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 25% Aufschlag. Für Ergehen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei 40 tägiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorrat unverbündlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto Nr. 129 (W. Mannsch & Co., Magdeburg). Postzeitungsliste: Alsterleben und Galbe Seite 253 der Postzeitungsliste.

Nr. 87

Mittwoch, den 15. April 1931

42. Jahrgang

Nach dieser Wahl: Republik die einzige legale Regierungsform

## Kann Alfons bleiben?

Abdankungsgerüchte in Madrid - Regierung Aznar noch unentschieden

Madrid, 14. April. Am Montagabend kam es in Madrid zu blutigen Zusammenstößen. Als die Stadt von dem Gerücht durchsetzt wurde, daß der König abgedankt und nach London abgereist sei, kam es zu großen antiköniglichen Demonstrationen und Ausschreitungen, in deren Verlauf die Polizei eingriff und zahlreiche Schüsse abgab. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Der Vizepräsident der sozialistischen Partei und Generalsekretär des Allgemeinen Arbeiterbundes, Caballero, hat einem Journalisten erklärt, es gebe jetzt in Spanien keine andere legale Regierungsform als die Republik. Wenn man eine neue Diktatur errichten wolle, so hieße dies geradezu auf die Revolution losmarschieren.

Der sozialistisch-republikanische Wahlblock befaßte sich am Montag mit dem Ergebnis der Gemeindevahlen und nahm folgende Entschliessung an:

„Der Sonntag war der erste Triumph der Republik. Es war schon keine Volksabstimmung mehr, sondern ein Urteil gegen den obersten Vertreter der Monarchie. Die sozialistisch-republikanische Partei lehnt jede Verantwortung für Ereignisse ab, die eintreten können, wenn die Monarchie dem Willen des Landes, das ein republikanisches Regime fördert, Widerstand leistet.“

Ministerpräsident Aznar erklärte am Montag nach einer Sitzung des spanischen Kabinetts, daß er hoffe, die durch die Gemeindevahlen zu verzehrende Krise gütlich lösen zu können. Die Regierung ist sich also über ihren Rücktritt noch nicht schlüssig geworden. Die Mehrheit der Minister soll sich jedoch für den Rücktritt ausgesprochen haben. Die endgültige Entscheidung wird im Laufe des Vormittags fallen. In der Zwischenzeit hat der Ministerpräsident dem König über den Gang der Kabinettsitzung Bericht erstattet.

\*

Als sich König Alfons im Januar 1930 gezwungen sah, den Diktator Primo de Rivera abzusetzen, um einer drohenden Explosion des Volkzornes vorzubeugen, ließ er durch den neuernannten Regierungschef General Berenguer baldige Neuwahlen versprechen. Aber die Verwirklichung dieser Verheißung wurde immer wieder hinausgeschoben. Allein die Aufstellung der Wählerlisten sollte ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Außerdem sollte die Wiedereinführung der Demokratie nur stufenweise erfolgen: erst Gemeindevahlen, dann Provinzialwahlen und schließlich Parlamentswahlen. Das Volk galt eben als „noch nicht reif“ für die volle Ausübung jener demokratischen Rechte, die man ihm acht Jahre zuvor geraubt hatte. Diese künstliche Verzögerung hatte nur zur Folge, daß sich der Groll der Massen gegen die Monarchie verstärkte, daß das Mißtrauen gegen den König zunahm, und daß die republikanischen Parteien Zulauß auch aus solchen Kreisen erhielten, die noch vor einem Jahre grundsätzlich monarchistisch gesinnt waren.

Die Empörung über die Winkelzüge der Krone löste sogar verschiedene revolutionäre Erhebungen aus, die jedoch zunächst ihr Ziel verfehlten. Nur allzugern hätte der König diese gescheiterten Revolutionsversuche zum Vorwand genommen, das gegebene Versprechen wieder rückgängig zu machen und eine neue Militärdiktatur einzurichten. Aber dazu fehlte ihm doch der Mut, denn er mußte damit rechnen, daß in solchem Falle die republikanischen Massen nicht mehr zu halten sein würden. Auf die Armee, die zum Teil an diesen Versuchen, die Republik auszurufen, führend teilgenommen hatte, war kein Verlaß mehr. So begnügte er sich abermals mit einer weiteren hinausschiebung der ersten Volksbefragung, nämlich der Gemeindevahlen.

Aber schließlich ist der Tag doch gekommen, an dem sich in Spanien die Anhänger der Republik zählen durften. Bis zuletzt wiegte sich die Dynastie in der Hoffnung, daß ihre Anhänger die Oberhand behalten würden. Hatte doch noch vor kurzem die aus England zurückgekehrte Königin einer Londoner Zeitung telephoniert, daß sie bei ihrer Ankunft in Madrid „vom Volke“ begeistert empfangen worden sei, und daß die Monarchie fester im Sattel sei denn je. Und bald darauf war auch der König ins Ausland auf kurze Zeit gefahren, offenbar nur um zu demonstrieren, wie sicher er sich

fühle. Der liberale Führer Romanones, der noch vor drei Monaten zu schwanken schien, hatte zwei Tage vor der Wahl in einem Interview erklärt, die Wahlen würden beweisen, daß die Republikaner nur eine verschwindende Minderheit ausmachen!

Wie anders ist es aber gekommen! Der 12. April ist der schwärzeste Tag in der neuerzeitlichen Geschichte der spanischen Dynastie. Die zahlenmäßigen Wahlergebnisse sind von einer solchen Eindringlichkeit, die kaum übertroffen werden kann. Da kann man nicht mehr behaupten, daß die republikanische Bewegung sich auf einige Städte und auf einzelne Teile des Landes beschränkt — umgekehrt steht jetzt fest, daß die Monarchisten nur noch an ganz wenigen, im Lande verstreuten Plätzen, die Mehrheit besitzen, und sonst fast überall eine erdrückende Mehrheit der Bevölkerung die Republik verlangt.

Dieses Volksurteil ist so überwältigend, daß es den König unmittelbar vor die Entscheidung stellt. Eigentlich bleibt ihm keine andre Wahl übrig als die sofortige Abdankung. Denn der Versuch, sich jetzt noch entgegen dem klaren republikanischen Willen des Volkes zu halten, ist mit höchster Gefahr für sein Leben verbunden. Auf die noch schwankenden Teile der Armee wird das Votum des Volkes alarmierend wirken. Der Sieg der Antimonarchisten ist noch viel größer, als ihn die republikanischen und sozialistischen Führer in ihren kühnsten Träumen erhofft hatten. Ein schneller Entschluß zur Abdankung wird Alfons vielleicht noch manche Sympathien einbringen und ihm und den Seinen ein behagliches, ungestörtes Dasein — freilich ohne Krone — ermöglichen. Ein Verzweiflungstreue dagegen kann sehr leicht zu einem fürchterlichen Blutbad führen. Und wie eine solche Kraftprobe schließlich ausgehen würde, kann nach den Ergebnissen des Sonntags nicht mehr zweifelhaft sein.

Vielleicht klammern sich die Monarchisten noch an den Einwand, daß zwar die Städte republikanisch gewählt haben, daß man aber nicht wissen könne, wie die ländliche Bevölkerung denke; das würde sich erst bei den Provinziallandtagswahlen und bei den allgemeinen Parlamentswahlen ergeben. Sicher ist, daß der Einfluß der Kirche und damit der Monarchie unter den vielfach analphabetischen

Kleinbauern stärker ist als in den Städten. Aber auch dort hat die republikanische Bewegung starke Wurzeln gefaßt, und die Entscheidung der Städte wird sich bis in die entlegensten Dörfer tief auswirken. Außerdem wäre es ein Wahnsinn, wenn man das Votum der aufgeklärten Teile des Volkes, der Intelligenz und des städtischen Proletariats ignorieren wollte, um sich ausschließlich mit Hilfe der rückständigen Elemente, die vielfach weder lesen noch schreiben können, zu halten. Moralisch würde bei einem solchen Versuch der König Alfons in den Augen der ganzen zivilisierten Welt in eine unheilvolle Lage geraten.

Das republikanische deutsche Volk beklagt nicht das spanische zu diesem großen Erfolg der Demokratie und des Fortschritts. Wir Sozialdemokraten wissen zwar, daß die Staatsform allein nicht den Ausschlag gibt, aber wir wissen auch, daß die Republik der beste und sicherste Kampfboden für den Sozialismus ist. Das wissen auch unsere spanischen Parteifreunde, die sich aus diesem Grund in eine taktische Kampffront mit dem republikanischen Würgertum gestellt haben.

Darüber hinaus ist die Niederlage der spanischen Monarchie eine Niederlage der europäischen Reaktion. Sie ist ein besonderes Warnungssignal für die Monarchie in Italien. König Viktor Emanuel III. mag über das Schicksal seines Kollegen Alfons XIII. nachdenken und im eignen Interesse die nötigen Lehren daraus ziehen — solange es noch Zeit ist. Denn nur durch den Bruch der von ihm beschworenen parlamentarischen Verfassung und durch die langjährige Duldung einer falsch istischen Diktatur hat der König von Spanien die verzweifelte Situation heraufbeschoren, in der er sich jetzt befindet.

### Weitere Wahlergebnisse

Wb. Paris, 14. April. Im Laufe des Montagabend sind noch die Ergebnisse aus folgenden spanischen Provinzhauptstädten eingetroffen: Bilbao: 17 Monarchisten, 29 sozialistische Republikaner, Valencia: 8 Monarchisten, 16 sozialistische Republikaner, Palma auf Mallorca: 31 Monarchisten, 8 sozialistische Republikaner. In der Provinz Valencia haben die Gemeindevahlen eine erdrückende antidynastische Mehrheit ergeben.

Nach den bisher bekannten Ergebnissen sind 1026 Republikaner gegenüber 575 Monarchisten gewählt worden.

### Neuter meldet Kabinettsrücktritt

Das Neuterbüro meldete nachts um 12 Uhr aus Madrid, das Kabinet Aznar hat seinen Rücktritt beschlossen. Nach andern englischen Meldungen, die bisher von anderer Seite noch nicht bestätigt wurden, soll König Alfons bereit sein, auf seinen Thron zu verzichten; die Abdankung stehe unmittelbar bevor.

Aus der Rede eines Oberpostsekretärs und Naziabgeordneten

## „Mein Schußmann aus Magdeburg“

Anzeige wegen Nötigung und Bedrohung

Der „Amtliche Preussische Pressedienst“ schreibt:

„Wenn Polizeibeamte politische Versammlungen überwachen und wenn sie dabei genötigt sind, Redner wegen zu weitgehender Äußerungen zu verwarnen oder gar die Versammlungen aufzulösen, so handeln sie nur in Ausübung ihres Dienstes und erfüllen schlichthin ihre Pflicht. Es ist darum doppelt verwerflich, wenn in Versammlungen radikaler Parteien gegen die lediglich in Ausübung ihrer Dienstpflicht anwesenden Polizeibeamten gehandelt wird. In welcher Weise aber die überwachenden Polizeibeamten den Beleidigungen von Rednern nationalsozialistischer Versammlungen oft ausgesetzt sind, zeigt folgender charakteristischer Fall:

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Rotenburg (Hannover) sprach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberpostsekretär Jenke aus Breslau. Nach einigen einleitenden Worten griff der Redner den die Versammlung überwachenden Polizeihauptwachtmann E. persönlich an, jedoch ohne dessen Namen zu nennen. Er sagte u. a. wörtlich:

Auch hier in Rotenburg ist unter den Polizeibeamten einer, der rot ist, und zwar der aus Magdeburg; auch für dich ist die Zeit gekommen, mein roter, rosaroter Schußmann aus Magdeburg; wenn du dich nicht bald umstellst und dich in die Reihe der nationalen Männer stellst, so wirst du roter, rosaroter Schußmann aus Magdeburg es zu spüren bekommen, wenn wir in einigen Wochen oder Monaten ans Ruder

kommen, wenn wir die Bunzen, Verbrecher und Spitzbuben da oben gehängt haben. Blut soll nicht fließen, aber aufgehungen werden sie. Auch für dich, du roter, rosaroter Schußmann aus Magdeburg, ist dann ein Platz frei, wo du hängen wirst, und zwar werdest ihr so lange hängen, bis ihr am Strick verrottet seid oder abfallen werdet.

Der Ausdruck, daß der Polizeihauptwachtmann E., der allein gemeint sein konnte, da von den drei städtischen Polizeibeamten in Rotenburg nur er aus Magdeburg gekommen ist, gehängt werden solle, sowie die Wendung „roter, rosaroter Schußmann“ sind in der Rede sehr oft gefallen.

Die Polizeiverwaltung in Rotenburg hat auf Anweisung des Regierungspräsidenten in Stade gegen Jenke beim Oberstaatsanwalt in Verden eine Anzeige wegen Nötigung und Bedrohung des Polizeihauptwachtmann E. erstattet. Der Oberstaatsanwalt ist außerdem ersucht worden, ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik einzuleiten.

Die Strafanzeigen laufen also. Moralisch braucht das Verhalten des Reichstagsabgeordneten und Oberpostsekretärs Jenke wohl nicht erst gekennzeichnet zu werden.

Die überwachenden Polizeibeamten — so wird zum Schluß der amtlichen Darstellung versichert — dürfen jedenfalls überzeugt sein, daß ihre vorgelegte Behörde sie gegen alle derartigen Beleidigungen und Bedrohungen bei pflichtgemäßer Ausübung ihres Amtes energisch in Schutz nehmen wird.

# Keine Experimente!

Zur „Nachprüfung“ der Arbeitslosenversicherung.

Die Arbeitslosenkommission der Reichsregierung tritt am 14. April wieder zusammen. Ihre nächste Hauptaufgabe soll in einer neuen Überprüfung der Arbeitslosenversicherung bestehen.

Starke Kräfte sind inzwischen am Werk, eine weitere Verkürzung der Unterstützungsdauer und eine Senkung der oberen Unterstützungssätze zu erzwingen. Vor allem drängen die Unternehmer auf einen neuen Abbau der Versicherungsleistungen. Auch stellen sie, wie verlangt, die Forderung, die verheirateten berufstätigen Frauen überhaupt aus der Versicherung herauszunehmen.

Ueberraschend ist die Haltung der Unternehmer nicht; denn für sie war von allem Anfang an neben dem Kampf gegen den Tarifvertrag auch der Kampf gegen den Arbeitslosenversicherung nur eine politische Angelegenheit. Je schlechter der Arbeitslosenversicherung, desto schlechter der Lohn. Auch die Verdrängung der verheirateten berufstätigen Frauen aus der Versicherung kann nur den Zweck haben, ein noch billigeres Arbeitsangebot für den Arbeitsmarkt zu schaffen.

Ueber die Pläne der Regierung in der Frage der Arbeitslosenversicherung ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Zunächst soll die Arbeitslosenkommission sprechen. Die Regierung hält sich einstweilen in Deckung hinter dem Sachverständigenausschuß, der es bisher gut verstanden hat, sich in eine recht geheimsinnvolle Atmosphäre zu hüllen. Kein Wunder, wenn allerhand wilde, alarmierende Gerüchte im Umlauf sind. Berufsmäßige Panikmache wissen sogar bereits konkrete Einzelheiten über den Inhalt einer Diktaturverordnung gegen die Arbeitslosen zu melden. Danach wäre geplant, die oberen Lohn- bzw. Unterstützungsklassen um 10 bis 15 Prozent zu kürzen, alle Arbeitslosen künftig der Bedürftigkeitsprüfung zu unterwerfen und die Wartezeit für Saisonarbeiter auf 4 Wochen zu verlängern. Mit diesen Einschränkungen wolle die Regierung eine halbe Milliarde an Unterstutzungen einsparen.

Die Regierung kann unmöglich ein Interesse daran haben, daß die Massen der Arbeitslosen in eine Panikstimmung hineingeht. Sie muß daher so bald und so klar wie nur möglich sagen, was sie will. Das Gemurmel und Getuschel muß aufhören. Man darf erwarten, daß die Arbeitslosenkommission sich mit ihrer Arbeit beeilt; denn der Öffentlichkeit muß schleunigst klarer Wein eingeschenkt werden. In einer Zeit, wo kein Reichstag tagt, muß erst recht mit offenen Karten gespielt werden. Die Verantwortlichkeit der Regierung ist mit dem Augenblick, wo der Reichstag sich vertagte, gesteigert worden. Hoffentlich hat die Regierung ein Gefühl für diese gesteigerte Verantwortlichkeit, die auf ihr ruht.

Die Gewerkschaften haben den maßgebenden Stellen bereits sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß sie jeden weiteren Einbruch in den Arbeitslosenversicherung mit aller Entschiedenheit ablehnen. Sie stehen auf der Wacht. Sie sind sich darüber im klaren, daß die Abhängigkeit der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung vom Reichshaushalt Gefahren in sich birgt, die schon jetzt die Arbeitslosenkommission unter Druck setzen. Dieser Druck wird durch eine Stimmungsmache gegen den Arbeitslosenversicherung verstärkt. Schon melden sich wieder die „Reformer“ der Arbeitslosenversicherung, die nach bekantem und be-

# Zollunion und Völkerverbund

Genf, 14. April. Eine Note der englischen Regierung über die Prüfung der deutsch-österreichischen Zollunion durch den Völkerverbundsrat ist am Montag im Völkerverbundssekretariat eingetroffen.

Die Note nimmt Bezug auf die Genfer Protokolle von 1922 über die Völkerverbundsanleihe für Oesterreich und erklärt, daß neue Zollvereinbarungen auf die Tagesordnung der 68. Matstagung im Mai zu setzen. Die knappe Seite Text ist nicht von Penberson, sondern von einem Beamten des Foreign Office gezeichnet. Der Wortlaut der Note wurde am Montag den Matstagung ausgestellt.

Die englische Regierung hat sich durch die Note hinsichtlich der Zollunion in keiner Weise festgelegt.

\*

Nach allen vorliegenden Meldungen fordert die englische Note lediglich eine Prüfung nach juristischen Gesichtspunkten. Mit einer Prüfung der rechtlichen Zulässigkeit der Zollunion hat sich Reichskanzler Brüning gleich zu Beginn der Debatte einverstanden erklärt; ab-

gelehnt wurde von Deutschland die politische Prüfung durch den Völkerverbund.

Zur Besprechung „aktueller Völkerverbundsfragen“, d. h. wohl der Zollunionspläne wird der Generalsekretär des Völkerverbundes, Sir Eric Drummond, Ende April in Berlin sein, nachdem er zuvor mit dem italienischen Außenminister konferiert hat.

In Frankreich ist inzwischen der Feldzug gegen die geplante deutsch-österreichische Zollunion von den Nationalisten lärmend weitergeführt. Der Abgeordnete Marin, ehemaliger Vorsitzender der Reparationskommission, behauptete in einer Versammlung, die Zollunion bedeute die Wiederaufnahme der „deutschen imperialistischen Pläne aus der Kriegszeit“, als Deutschland noch an seinen Sieg geglaubt habe. Vielleicht trägt die Verhandlung der Zollunion vor dem Völkerverbund entscheidend dazu bei, auch in Frankreich den Boden für eine ruhige und sachliche Auffassung der deutschen Absichten zu bereiten.

richtigten Mustern den Arbeitslosenversicherung — natürlich nicht zerstören, sondern nur „säubern“ wollen. So schrieb das „Berliner Tageblatt“, ein Organ, das sich wiederholt in die Reihe der Gegner gegen die Arbeitslosenversicherung berührt hat, im Anschluß an das erste Gutachten der Arbeitslosenkommission: „In den Beschlüssen der Kommission wird man nur den Anfang einer generellen Reform und Säuberung der Arbeitslosenversicherung zu erblicken haben, deren es im Interesse der Versicherung selbst und der Arbeitnehmerschaft dringend bedarf.“

Es soll also wieder einmal „gesäubert“ werden. Wieder einmal will man die Arbeitslosenversicherung „retten“, indem man „Ballast“ über Bord wirft. Was unter „Ballast“ zu verstehen ist, das zeigen die Verlautbarungen aus dem Arbeitgeberlager, die wie gewöhnlich einen doppelten Abbruch der Arbeitslosenversicherung an der Leistung und am Preis der Versicherten befürworten.

Zwischen der zweiten fast abgeschlossenen und der dritten drohenden Lohnabbauaktion möchte das Unternehmertum den Lohnschubdamm der Arbeitslosenversicherung vollends durchstoßen, um das gesamte Lohnniveau auf das Niveau der Arbeitslosenunterstützung herunterzudrücken. Ein gefährliches Beginnen! Die Regierung hat allen Anlaß, die Warnungen der Gewerkschaften zu beachten und zu beherzigen. Wohl haben wir den Winter hinter uns, aber wir sind noch lange nicht über den Berg. Noch ist der Arbeitslosenversicherung auch eine sehr wichtige Sicherung für den Staat.

Reichsarbeitsminister Stegerwald hat die Arbeitslosenversicherung als eine soziale Großtat gepriesen, und Reichsminister Treviranus erklärte vor kurzem auf einer Kundgebung in Hamburg: „Bei 5 Millionen Arbeitslosen haben wir es nur der Arbeitslosenversicherung und der allgemeinen Fürsorge zu danken, wenn der letzte Winter ohne Bürgerkrieg überstanden wurde.“ Wieviel Milliarden hätte der Bürgerkrieg gekostet? Der Abbau des Arbeitslosenversicherung kann auch jetzt noch Deutschland unter Umständen sehr teuer zu stehen kommen. Vielleicht können die Gewerkschaften, die kein Mitgefühl und Verständnis für die Massen der Arbeitslosen haben, wenigstens rechnen. Jedenfalls darf man erwarten, daß die Regierung rechnen kann.

# Gefängnis für Feder

Das Schöffengericht Kassel verurteilte den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Gottfried Feder am Montag wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz zu einem Monat Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 3 Monate Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe beantragt.

Feder hatte es bisher immer wieder verstanden, der Verhandlung fernzubleiben und deren Verlauf durchzusetzen, so daß der Fall am Montag bereits zum fünftenmal zur Verhandlung stand. Beim letzten Termin am 10. März hatte er durch seinen Verteidiger mitteilen lassen, daß es ihm in der zweiten Woche nach Ostern passe, vor Gericht zu erscheinen, da er dann durch Reichstagsarbeiten nicht mehr beurlaubt sei. Das Gericht ließ sich merkwürdigerweise auf dieses Anerbieten ein, obwohl bekannt war, daß Feder sich nicht mit Reichstagsarbeiten entschuldigen konnte, sondern für seine Partei auf Agitationsfahrt war. Feder ist vom Gericht Strafauflage auf drei Jahre zugewilligt worden. Die Strafaussetzung erfolgt gegen Zahlung einer Buße von 200 Mark.

Joseph Goebbels war für Montag vor Gericht nach Moabit geladen. Er schickte ein ärztliches Attest, in dem ihm eine schwere Grippe mit hohem Fieber bescheinigt wurde.

# Rapps „Bressechef“ gestorben

Am Montag ist in Berlin-Steglitz der „Bressechef“ von Rapp, Paul Brederel, gestorben. Der Abenteuerer Brederel, der 1912 über sein Vermögen wegen endloser Spielschulden den Konkurs anmelden und kurze Zeit darauf flüchten mußte, weil er sich als Rechtsanwalt an den ihm anvertrauten Deposits verfangen hatte, paßte zu seinem Auftraggeber Rapp und all denen, die diesen Abenteuerern im März 1920 zujubelten. Der Geist, der damals in diesem Jubel zum Ausdruck kam, ist identisch mit jenem Geist, der heute die Aktion der vereinten Reaktion gegen den preussischen Landtag besetzt. Was die Rutschisten von damals, die Rapp und Brederel, mit Gewalt versuchten, erstreben ihre Gefinnungstreue von heute auf „legalen“ Wege. Es ist das Ziel, den Einfluß der deutschen Arbeiterklasse auf die Geschichte Preußens für immer auszuschalten und an seine Stelle den Einfluß von Männern zu setzen, als deren Repräsentant sich Brederel bis zum letzten Tage seines unrühmlichen Daseins gefühlt hat.

# Berliner Aufführung

Stephan Grobmann: Die beiden Adler.

Stephan Grobmann zeigt den Vater-Sohn-Konflikt am Falle der beiden österreichischen Sozialisten Viktor und Friedrich Adler, des Parteiführers und des Mörders des Grafen Stürgkh. Zeigt im Familienkonflikt den Parteikonflikt. Mit zärtlicher Verehrung ist das Porträt des alten Adlers gezeichnet, aus einem Kennen und Lieben heraus, mit psychologischer Einfühlung wird die Tat des jungen Adlers, der wie der Vater terror-, anarchie- und attentatfeindlich war, aus den ständigen österreichischen Verhältnissen während des Krieges zu erklären versucht. In der Gerichtsverhandlung, die Teile aus Friedrich Adlers Verteidigungsrede verwendet, zeigt sich, daß der Richterstatter die Zusammenhänge gut gedeutet hat. Aber der Journalist und Theaterkennner, der nichts überflüssiges geben will, spielt dem Dramatiker einen kleinen Streich: er zeigt den jungen Adler von vornherein gereizt, bödig, ungezogen, wo doch von ihm nachher gesagt wird, er lege im allgemeinen eine korrekte Erziehung an den Tag, und der österreichische Schlenkerian, die Autokratie von oben, die Haltung der Partei im Krieg, die auf die Nerven Friedrich Adlers einwirkten, sind nur eben, wenn auch meist recht reizvoll, angebeutet. Aber der Vorzug dieses geschickten Auftritts ist seine Geistesgröße. In Vater und Sohn scheiden sich der Politiker und der Ethiker, und in beiden erkennt man die gleichen Familieneigenschaften in anderer Fassung. Vater und Sohn als politische Gegner, als Menschen die besten Freunde. Grobmann, der es versteht, Menschen des Geistes als Menschen des Sollens zu schildern, tritt mit diesem Beispiel für größere Anständigkeit im politischen Kampf ein. In der Schlusszene ist Grobmann dichtungsnahe: der Vater darf den Sohn 5 Minuten in der Strafanstalt besuchen, beide überlegen vorher, was zu sagen dem anderen am meisten Freude machen würde, und verbringen die kurze Frist in einer wortlosen Annäherung.

Der Autor hat selbst die Regie in der Volkshöhle. Er trifft im Wechsel die österreichische Farbe, mit teilweise norddeutschen Schauspielern. Die Besetzung der beiden Hauptfiguren ist vortrefflich: Walter Franz, der Alte, ein Temperament, stets in Bedrängung, Ernst Busch, der Junge, stets explosiv, beide überzeugend in ihrem Charakterisieren. Am sie: Ernst Karchow, Trude Rosen, Hans Behal, Wanda Motter, Sigmund Runberg. Die Aufnahme ist besonders nach dem letzten Bilde sehr beifällig.

Lutz Weitzmann.

# Von Freitag bis Donnerstag

Spredh- und Gesangschöre, Bewegungs- und Tanzgruppen, Musik, Film und Malerei zu neuer Einheit verbunden, erobern sich erstmalig die Opernbühne. Als Mittelglied zwischen Nebenbrett, Revue und Oper erscheint das „Spiel“.

Karl Hermann Hillenkamp, dem für ein Divertimento op. 2 vom sozialistischen Kulturbund im 1. Preiswettbewerb ein Sonderpreis von einhundert Mark zugesprochen wurde, suchte und fand die Verwirklichung dessen, was ihm musikalisch für seine neue

Kunst vorzuziehen, den Mann, den er brauchte: Bruno Schönlan. Hillenkamp mußte, was er wollte. Er ist ein klarer Kopf. Voraussetzung, wenn er einen richtigen „Winkel“ machen will.

Schönlan, Typ des proletarischen Bohemien, nicht nur Schriftsteller, auch erster Fachmann in Fragen der Sprechchorwerke, sorgt für „Milieu“. Rudolf Schulz-Dornburg, der die Aufführung im Essener Stadttheater im Rahmen des 4. Rheinischen Musikfestes besorgte, setzte sich mit Ueberzeugung für das Werk ein, das er für den Spielplan übernommen hat.

„Die Pflege der kulturell viel zu wenig beachteten, sogenannten leichten Musik“, sagt Hillenkamp, „ist unter den heutigen sozialen Verhältnissen von Wichtigkeit. Den schaffenden Musikern bietet sich hier die Möglichkeit, mit ihrer Musik vor ein neues, zuweilen vielleicht ungebildetes, dafür aber auch unverbildetes Publikum zu treten.“ Der Komponist, dessen Musik farbige, klingend, ausgelokert, im besten Sinne zeitgebunden und erarbeitete ist, überträgt im Stil seines Divertimento auf das neue Werk. Gleichzeitig entleidet Schönlan den Sprechchor erstmalig aller Pathetik und verwendet ihn auch zur Erzielung komischer, drastischer Wirkungen.

Berliner Gegenwart. Mit schnobdriger Ueberlegenheit behandelt der Anjager Parkett und Ränge. Sprechchor, Film und Musik vermitteln den Rhythmus der Großstadt. In schroffem Gegensatz hierzu die gut geordneten kleinbürgerlichen Kollektivbewegungen. Rundfunk einzige Kulturvermittlung der Kleinbürger- und Proletariatsfrau. Radio und Hund sind ihre einzige Gesellschaft an einsamen Freitag- und Samstagabenden. Wilhelm, der Mann von Oja erholt sich unterweilen bei seinen Regelbrüdern, ihre Tochter Liffy geht mit Emil schwofen. Auf einer Parkbank nächtlicherweife Tristan-Duett! Bei Heimkehr familiärer Familienmitgliedslieder oblagte Garbinenprell und Krach um das Kostgeld.

Weltlicher Sonntagchoral. Opernmäßiger Einschlag. Starke Chorumwertung. Musikalischer Höhepunkt. Schrebergärten. Zünden der Mannesfischlager:

„Was ist die blaue Adria, was ist das blaue Meer, ich geb' dafür, ich geb' dafür nicht unsern Mannes her!“

Beifall auf offener Bühne. Die Tanz- und Wadegene müssen wiederholt werden.

Wieder beginnt der Werktag mit der langen Arbeitswoche:

„Und der Freitag ist der Lohnstag, und der Freitag ist der Frohstag.“

„Frohlag“... Schweigend schweren Schrittes verläßt der Sprechchor, Mann um Mann, wortlos die Bühne. Aus einem Pianissimo-Ausklang steigen, sichtbar nur dem inneren Auge und ungenannt, die Massen derer ohne Frohstag auf. Erhöhter Wirkung. Nicht ein Wort Tendenz. Und doch schwingt sie überall im Spiel. Hier sehe ich das Neue, Zukunftsweisende des mit großen Beifall aufgenommenen Stückes.

Jeder auch einmal in die je in Berlin!

Wie wäre es, Volkshöhle, Ortsgruppen und Kulturartelle?

Walter Gänel.

# Preiswettbewerb des Kulturbundes

Der „Soz. Kulturbund“ hatte, um „dem Bedürfnis nach einfachen, leicht verständlichen, mitreißenden Gesängen, die bei Umzügen, Versammlungen, Festen und Feiern von den Massen gesungen werden können“, entgegenzukommen, ein Preiswettbewerb veranstaltet. Verlangt wurden ein- bis dreistimmige, begleitete oder unbegleitete Gesänge als Ersatz für die wenigen „Lieder, die immer wieder angelehnt werden und oftmals weder dichterisch noch musikalisch den Verhältnissen entsprechen“.

Der von der Berliner Arbeiter-Musik-Kommission eingesetzte Prüfungsausschuß hat von 600 Einsendungen ausgezeichnet: mit dem 1. Preis von 500 Mark G. Dothar Smorr (Berlin) für die einstimmigen Chöre „Lied der Arbeit“ (R. Bröger) und „Lied der dreistimmigen Kinder- oder Jugendchor, „Proletarierkind“ (H. Mellen); mit dem 2. Preis von 300 Mark Hans Biegler (Nübbingen) für die einstimmigen Chöre „Lied der Arbeit“ (R. Bröger) und „Das hohe Lied“ (Schönlan); mit dem 3. Preis von 200 Mark Kurt Mensching (Mugsburg) für die Melodie von „Viele sind stark“ (Grete Hartwig). Außerdem wurden durch Anerkennung ausgezeichnet: Paul Karczy (Düsseldorf) für „Wir bauen eine neue Welt“, Hermann Wunsch (Berlin) für „Friedenshymnus“, und Karl Meinberg (Hannover) für „Krieg und Frieden“.

Sophus Clausen †. Am Sonnabend verstarb in Kopenhagen der berühmte dänische Dichter Sophus Clausen im Alter von 88 Jahren. Clausen machte sich einen Namen durch seine große lyrische Produktion; vor allem aber erwarb er als Verfasser des sozialen Dramas „Die Arbeiterin“ internationalen Ruf.

Reichsdeutsche Aufführung der Oper „Die Brüder Karamasow“. Die von der musikalischen Welt mit Spannung erwartete deutsche Aufführung dieses nach Motiven aus dem gleichnamigen Roman Dostojewski's geschaffenen, mit dem Staatspreis der tschechischen Republik ausgezeichneten Opernwerk des Brager Komponisten Ottokar Sevcik errang im Augsburger Stadttheater einen großen Erfolg. Die dramatisch bewegte Handlung war vom Intendanten Lustig-Brean in einen szenisch außerordentlich wirksamen Rahmen gepannt. Musikalisch festelte das Werk durch eine ungemein kraftvolle und scharfe Charakteristik. Die Wiedergabe des von Kapellmeister Paul Frankenburg mit großer Sorgfalt einstudierten Werkes war vorzüglich. Neben zahlreichen Sängern und Musikfachverständigen von auswärts warhst auch der tschechische Komponist in München der Aufführung bei.

Joseph Delmont, der berühmte Globetrotter, Großflieger, Filmregisseur und Dichter von Weltruf, wird im Verlag von Lito Lantz, Leipzig, Mitte April einen neuen sensationellen Roman unter dem Titel „Erdbene“ veröffentlichen. Die Romane Delmonts wurden bereits in 18 Sprachen übersetzt und erlebten Neuauflagen.

# Stadt Magdeburg

## Im sonnigen Schulland!

Vor Jahren war's. Da sollte ein kleiner Knirps in die Schule gehen. Zum erstenmal! Das gab eine tolle Geschichte. Denn — denkt nur: alles war bereit — Tafel war da, Schiefertafel war da, Bibel war da, und Kornister war auch da; bloß — der Junge war nicht da! „Junge, wo steckst du nur?“ rief die Mutti. Nicht hier, nicht da. Endlich — unterm Sofa!

Da haben Mutti und Vati gezankt, freilich! Und das Bürschchen hat gehaut in einem fort. Aus, alles aus — so dachte es. Das Tollen auf dem Spielplatz — aus! Das Spielen mit Eisenbahn und Baukasten, das Kreiseln, Kollern und Reifen — aus, aus! Und nun: die Schule und der Lehrer! Im Traum hatte das Bürschchen ihn gesehen, leidenschaftig so, wie die Mutti oft, ach so oft ihn vorgemalt: die böse Nute in der Hand! Und das sollte nun —? Mußte das denn wirklich sein? Nein, dreimal nein, hat's Büblein gedacht. Schulanfang — ach, das müßte gewiß vorüber gehen wie — nun wie ein Bauchweh, wie eine gewiß vorübergehende wie — nun wie ein Bauchweh, wie eine Abreibung von Vati. Nur schnell fort, fort! Ganz weit fort war gar nicht nötig. Nur schnell unter's Sofa! Aber in die Schule — brrr!

Ja, das war einmahl!

Heute — sah ich nun euch anmarschieren, euch liebe kleine Magdeburger, Mädchen und Bübchen, euch schneidige Schulanfänger von 1931! Das Herz lacht mir, so kreuzfidel und puppenlustig wie ihr seid! Das seh ich: ihr geht gern in die Schule; euch haben Vati und Mutti nicht unterm Sofa hervorgekickelt! (Ach, das Bürschlein von damals? Haha! Hahaha!)

In euerm Lachen, in euerm Schreien hör ich das Lied einer neuen Zeit. Mir ist, als hätte sich um euch, in euch ein Sehnen langer, langer Jahre erfüllt: Sonne im Schulland!

Fräulein denkt: Singen und Spielen, hat die Mutti gesagt. Ich kann „Kontin ein Vogel geflogen —“ und „Händchen klein“ und „Es war einmal ein treuer Husar —“. Der Herr Lehrer, so sagt Mutti, kann noch mehr. Ich frag ihn mal!

Heinzchen ist Tierfreund. Eine Niece, zwei Meerschweinchen, ein Frettchen, zwölf Kanarienvögel, sieben Goldfische — ist das nicht allerhand? Mit seinem ganzen Besitztum zieht Heinz in die Schule. Die werden aber staunen! Und, vielleicht bringt er eines Tages — — aber ist! Das soll 'ne Ueber-raschung werden!

Mun: das Schultor!

„Mach auf, liebe Schule, mach auf! Es kommt Besuch!“ Keiner da? Hört — wie es rumpelt und pumpt da in der großen Schule — — noch mal und noch mal! Und Lachen ist da — und dann dacht hinter der Tür so ganz heimliches Klüffern.

Was soll das nur bedeuten?

Versteckt sich jemand hinter der Tür? Da geht sie auf, und größere Kinder grüßen heraus mit frohem Lächeln.

„Mutti! Da — da!“ Heini reißt an Muttis Arm. „Hast gesehen, Mutti?“

Mutti hat nicht gesehen. Aber Heini schwört darauf, daß da eben — Stummelschwanz und Hinterbeine des Osterhasen gerade hinter der Ecke verschwunden wären!

Wie? In der Schule? — Ja, in der Schule! — „Der Osterhase in der Schule! Ei, der Osterhase in der Schule!“ Na, Kinder, das kann ja gut werden! —

## Tuberkulose im Schwinden, Krebs im Steigen

Das Reichsgesundheitsamt zieht in seinem Bericht über die natürliche Bewegung der Bevölkerung in 322 deutschen Gemeinden mit zusammen 20 Millionen Einwohnern die Gesundheitsbilanz für das Jahr 1930. Der Stand der Volksgesundheit in Deutschland im vergangenen Jahr kann danach im allgemeinen als günstig gegenüber dem Jahre vorher bezeichnet werden.

Die Zahl der Geschlechtsstörungen ist in den gezählten 322 Gemeinden 1930 zwar um rund 12.000 und die Zahl der Geburten um rund 5000 zurückgegangen. Den Ausgleich hat die geringe Sterblichkeit geschaffen, die sich in dem statistisch erfaßten Bevölkerungsanteil im ganzen um 41.000 verminderte.

Bei den Todesursachen fällt zunächst auf, daß wir im letzten Jahre von der Grippe mit tödlichem Ausgang so gut wie befreit geblieben sind. Erfreulich ist ferner festzustellen, daß die Tuberkulose weiterhin im Schwinden begriffen ist. Es sind im vergangenen Jahre 22.713 Todesfälle an Tuberkulose zu verzeichnen gegen 25.029 im Jahre 1929 oder 0,78 gegen 0,87 auf je 1000 der Bevölkerung. Ungefähr dieselbe Zahl der Todesfälle wie die Tuberkulose erreichten 1930 die Todesfälle an Schirnschlag. Aber auch hier ist gegen das Vorjahr ein wenn auch geringerer Rückgang festzustellen. Ferner sind die sehr hohen Todesfälle durch Herzkrankheiten zurückgegangen, und zwar von 41.923 auf 39.745 oder von 1,46 auf 1,37 je 1000 der Bevölkerung. Auch die Lungenerkrankung hat weniger Todesopfer gefordert. Von den Infektionskrankheiten sind nur die Todesfälle an Diphtherie gestiegen: von 6.099 auf 6.111 je 1000 der Bevölkerung. Typhus, Masern, Scharlach und Keuchhusten sind gefallen.

Ein sehr düsterer Punkt in der Bilanz der deutschen Volksgesundheit ist 1930 wiederum der Krebs. Die Zahl der Todesfälle an Krebs ist 1930 weiterhin gestiegen, und zwar auf 37.904 von 37.051 im Jahre vorher oder auf 1,31 von 1,29 auf je 1000 der Bevölkerung in dem erfaßten Rahmen. Die Todesfälle an Krebs werden nur noch durch die Todesfälle an Herzkrankheiten übertrifft. Da deren Anzahl jedoch im Fallen begriffen zu sein scheint, der Krebs aber weiterhin seine steigende Tendenz festhält, so dürfte er, falls die seit einiger Zeit systematisch einsetzende Krebsbekämpfung nicht bald merkbare Erfolge erzielt, die Volksseele in Deutschland werden. Die Tuberkulose steht als solche heute an dritter Stelle. —

## Die Hauszinssteuer für den Wohnungsbau

Der preussische Wohlfahrtsminister hat Richtlinien über die Gewährung von Hauszinssteuern und Zinszuschüssen erlassen. Sie kommen für Kleinwohnungen in Frage, deren Wohnfläche nach den Reichsgrundbüchern 32 bis 45 Quadratmeter bzw. bei kinderreichen Familien 60 Quadratmeter beträgt. Mit Rücksicht auf die Begrenzung der Wohnfläche und die eingetretene Baukostenverbilligung wird die pro Wohnung zu bewilligende Hauszinssteuerhypothek (bisher 3000 bis 5000 Mark, im Durchschnitt also 4000 Mark) auf 2000 bis 4000 Mark, im Durchschnitt 3000 Mark, pro Wohnung festgesetzt. Die zu bewilligenden Hypotheken sollen so hoch sein, daß tatsächlich wirtschaftlich tragbare Mieten erreicht werden, die für Kleinwohnungen in der Regel zwischen 20 und 40 Mark im Monat liegen soll.

Um das zu erreichen, wird die Bestimmung über eine mögliche Herabsetzung des Zinsfußes für die Hauszinssteuer-

# SOS-Rufe der deutschen Städte

## Die Lastenverchiebung in der Erwerbslosenfürsorge - Vom Reich auf die Gemeinden 10 000 Wohlfahrts-erwerbslose in Magdeburg

Vom städtischen Presseamt werden uns folgende Ausführungen übermittelt:

Bei der Betreuung der Erwerbslosen ist folgende Dreiteilung zu unterscheiden: Arbeitslosenversicherung, Krisenfürsorge und gemeindliche Wohlfahrtspflege. Dieser Zustand fängt nunmehr an, für die Gemeinden beängstigende Formen anzunehmen. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen, das ist diejenige Schicht der Arbeitslosen, die, ausgegliedert aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge, der kommunalen Fürsorge zur Last fallen, hat im Verlaufe der letzten Monate eine ständige ungeheure Aufwärtsentwicklung genommen. Die vor kurzem festgestellte günstige Entwicklung des Arbeitsmarktes ist im allgemeinen in erster Linie der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge zugute gekommen, während, wie zu erwarten war, die kommunale Wohlfahrtspflege eine Entlastung noch nicht erfahren hat. Im Gegenteil ist nach den Feststellungen des Deutschen Städtetages die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen in den Städten mit über 25 000 Einwohnern von Ende Februar bis Ende März um 20 000 auf 708 000 gestiegen. In dieser Zahl sind nach nicht die Arbeitslosen enthalten, die durch die Nichtberücksichtigung der Auslaufristen am 28. März aus der Krisenfürsorge ausgeschieden sind.

Ähnlich ist die Lage in den deutschen Landkreisen. Auch hier hat die Zahl der in den Landkreisen unterstützten Wohlfahrts-erwerbslosen im Februar 1931 wiederum zugenommen. In den deutschen Landkreisen wurden am 28. Februar 342 000 laufend unterstützte Wohlfahrts-erwerbslose festgestellt. Gegenüber dem Stande vom 31. Januar (325 000) bedeutet dies eine Steigerung um 5,2 Prozent. Auffallend ist nun bei der Entwicklung der Wohlfahrts-erwerbslosen die Tatsache, daß die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen schneller als die Zahl derjenigen Personen gewachsen ist, deren Betreuung der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge obliegt. Tritt keine grundlegende Umgestaltung der Erwerbslosenfürsorge ein, und lassen Reich und Länder den Dingen wie bisher freien Lauf, dann wird bald der Tag anbrechen, an dem die Gemeinden die Hauptlast der Erwerbslosenfürsorge zu tragen haben, während von der Reichsregierung für Arbeitslosenversicherung, der bekanntlich die Beiträge der Versicherungs-pflichtigen zu zahlen ist, deren Schicksal jeweils von der Konjunktur und der Saison bestimmt ist.

Am 15. Januar d. J. waren beim Hauptamt des Arbeitsamtes Magdeburg für das Stadtgebiet insgesamt 29 038 männliche und weibliche Arbeitsuchende gemeldet, während für den Gesamtbezirk des Arbeitsamtes Magdeburg 50 000 Arbeitsuchende festgestellt waren. Von den 29 038 Arbeitsuchenden im Stadtgebiet Magdeburg erhielten 19 077 Unterstützungen, während von der Gesamtzahl der Arbeitslosen im Bezirk des Arbeitsamtes Magdeburg 33 417 Unterstützungen erhielten. Von diesen Unterstützungsempfängern wurden 27 378 durch die Arbeitslosenversicherung und 6039 aus der Krisenfürsorge unterstützt. Am 15. März waren im Stadtgebiet Magdeburg nach den Feststellungen des Arbeitsamtes insgesamt 35 664 Arbeitsuchende vorhanden, während die Zahl der Arbeitsuchenden für den Gesamtbezirk des Arbeitsamtes Magdeburg 55 646 betrug. Der Stand der Unterstützungsempfänger am 15. März war für den Stadtbezirk Magdeburg 25 641, und für den Gesamtbezirk des Arbeitsamtes Magdeburg 38 861. Von diesen Unterstützungsempfängern wurden 30 601 durch die Arbeitslosenversicherung und 8260 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt. Neben diesen Unterstützungsempfängern aus der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge gibt es nach der gegenwärtig noch herrschenden Dreiteilung der Betreuung der Erwerbslosen die Wohlfahrts-erwerbslosen, deren Unterstützung bekanntlich der gemeindlichen Wohlfahrtspflege allein zu Lasten fällt. Mit Ende März ist in Magdeburg durch die Nichtberücksichtigung der Auslaufristen am 28. März aus der Krisenfürsorge mit

etwa rund 10 000 Wohlfahrts-erwerbslosen zu rechnen, die also von der städtischen Fürsorge zu betreuen sind, was eine nicht unbedeutliche Steigerung der städtischen Wohlfahrtsausgaben nach sich ziehen wird.

In ganz Deutschland ist die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen mit rund 800 000 anzunehmen. Solange die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt weiter so verbleibt wie bisher, muß mit einer automatischen Erhöhung dieser Zahl gerechnet werden. Die Folge dieser Entwicklung ist die allmähliche Verchiebung einer völligen Lastenverlegung und Lastenverchiebung zugunsten der Kommunen. Die Zahl der Hauptunterstützten aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge erfuhr z. B. von Ende Mai bis Ende November 1930 nur eine Steigerung um 10 Prozent, während sich die Zahl der Wohlfahrtsunterstützten im gleichen Zeitraum um rund 51 Prozent steigerte, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß ein großer Prozentsatz der Hauptunterstützten Empfänger schon an sich laufend eine gemeindliche Zusatzunterstützung erhalten, und außerdem die Gemeinden ein Fünftel des Aufwandes der Krisenfürsorge zu tragen haben. Die jüngsten Ermittlungen über die Statistik der Wohlfahrts-erwerbslosen im „Reichsarbeitsmarkt-Anzeiger“ und im „Wirtschaft und Statistik“ zeigen bei einem Vergleich der Zahlen der Wohlfahrts-erwerbslosen mit denen der Hauptunterstützten Empfänger in der Krisenfürsorge, daß bereits jetzt ein Ueberwiegen der Wohlfahrts-erwerbslosen über die Krisenempfänger festzustellen ist. Diese Tatsache zeigt also die Verlegung des Schwerepunktes der Erwerbslosenfürsorge nach der Wohlfahrt ganz offensichtlich.

In dieser Situation befinden sich gegenwärtig die Kommunen, deren Finanzlage und Wirtschaft heute schon ganz im Zeichen der Erwerbslosenfürsorge steht, während auf der anderen Seite die Länder bislang eine finanzielle Sorge um die Arbeitslosenhilfe überhaupt nicht kennen. Die Umwicklung dieses Zustandes zeigt sich in dem Kampfe der Gemeinden mit ungedeckten Forderungen, die in einem derartigen Umfang noch nicht bei den deutschen Gemeinden festzustellen waren. Selbst mit dem Einsatz rüchichtsloserer, ja fast selbstmörderischer Streichungen wird es den Gemeinden nicht möglich werden, einen Ausgleich des Glatz herbeizuführen. Sollte dieser Versuch wirklich in dem einen oder anderen Falle gelingen, dann ist bei dem gegenwärtigen Zustand der Lastenverteilung in der Erwerbslosenfürsorge mit positiver Gewißheit damit zu rechnen, daß der noch vor kurzem ansäuerliche Haushalt durch die Entwicklung der Verhältnisse binnen wenigen Wochen dünn über den Haufen geworfen ist, wenn nicht schnellstens, dem Ersuchen des Deutschen Städtetages folgend, eine grundlegende Veränderung im System der Erwerbslosenfürsorge durchgeführt wird.

Bei der fortwährenden Verschärfung der Wirtschaftskrise kann man der Scheidung von gemeindlicher Wohlfahrtspflege und Krisenfürsorge keine Verrechnung mehr zusprechen, zumal ja die letztere ohne jede innere Zusammenhänge mit dem Versicherungsgedanken steht. Soziale und finanzpolitische Erwägungen bringen es mit sich, eine gleichmäßige Behandlung aller außerhalb der Erwerbslosenversicherung stehenden Erwerbslosen zu fordern. Das Zusammenlegen der Krisenfürsorge- und Wohlfahrts-erwerbslosenhilfe in eine Hand hat notwendigerweise gleichzeitig auch die Vornahme der Neuordnung der Lastenverteilung zwischen den beiden bisherigen Trägern der Erwerbslosenfürsorge, nämlich zwischen Reich und den Gemeinden, zur Folge.

Die lang andauernde Wirtschaftskrise und ihre Folgen nur mit den finanziellen Kräften der kommunalen Selbstverwaltung überwinden zu wollen, ist ein unmögliches Beginnen. Deshalb, weil es sich hier nicht um ein örtliches, sondern allgemeines Problem handelt, dessen Lösung nur durch eine gerechte Verteilung der Lasten herbeigeführt werden kann. Mit der nun seit Jahren empfohlenen Politik des Streichens und des Sparens ist nun mal allein die finanzielle Notlage der deutschen Städte nicht zu beseitigen. Auch der von der freien Wirtschaft ständig geforderten Streichungspolitik an den Haushaltsplänen der Städte sind Grenzen gesetzt, deren Ueberschreitung letzten Endes sich auch für die freie Wirtschaft sehr nachteilig auswirken dürfte. —

hypotheken dahin geändert, daß „auf Antrag des Bauherrn die Zinsen im Wege des Nachlasses bis auf 1 Prozent herabzusetzen sind, insoweit und so lange sich unter Berücksichtigung der Gesamtbelastung eine höhere Miete ergeben würde, als für entsprechende Altmwohnungen zu zahlen ist; hierbei sind Verbesser-

rungen zur Steigerung des Wohnwerts gegenüber den Altmwohnungen angemessen in Rechnung zu stellen“. Zinszuschüsse sollen nur dann gewährt werden, wenn die bereitstehenden öffentlichen Mittel zur Gewährung der notwendigen Hauszinssteuerhypotheken nicht ausreichen. Zur Bewilligung von Zinszuschüssen und für die Sicherung von Bürgschaften sind in erster Linie die eingehenden Zins- und Tilgungsbeiträge von bereits verausgabten gemeindlichen Hauszinssteuerhypotheken zu verwenden. Der Durchschnittssatz für die Zinszuschüsse kann entsprechend dem zugelassenen Durchschnittsbetrag für die Hauszinssteuerhypothek bis auf 300 Mark erhöht werden.

Zur Fertigstellung von Bauvorhaben, die mit öffentlichen Wohnungsbaumitteln des Jahres 1930 nicht hinreichend gefördert werden konnten, kann aus Mitteln des Rechnungsjahres 1931 eine Erhöhung der Hauszinssteuerhypothek bewilligt werden, falls die Vollendung nachweislich nur mit öffentlicher Hilfe möglich ist. Der Gesamtbetrag der Hypothek darf aber in keinem Fall die für die betreffende Gemeinde für das Jahr 1930 in Betracht kommende Höchstgrenze übersteigen. —

— Verkehrsunfall. Am Dienstagvormittag gegen 9 1/2 Uhr wurde auf dem Breiten Weg, Ecke Blumenthalstraße, der Arbeiter Ernst Fischer, Bahnhofstraße 30, von einem Auto angefahren. Fischer wurde mit einer Beckenverletzung und Hautabschürfungen am Kopf und Gesicht in das Krankenhaus Alstadt eingeliefert.

× Diebstahl. In der Nacht zum 12. April wurden aus einer Gärtnerei an der Großen Diesdorfer Straße etwa 100 Stück zweijährige Rosenbüsche gestohlen. Sachdienliche Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 259 bis 261 des Polizeipräsidiums. — In denselben Räumen können in Augenschein genommen werden: vier molle Deden, eine Kaffeedeck, ein Zimmerloset, das mit gekämmtem, ripsartigem Stoff bespannt und ausgepolstert ist. Die Deden werden vermutlich aus Krawatten und das Zimmerloset wird gelegentlich eines Anzuges verwendet worden sein. —

— Kellerbrand. Auf mündliche Meldung rückte Löschzug 4 der Feuerwehr am Dienstag früh, um 4.10 Uhr, nach Freie Straße 6 zu einem Kellerbrand aus. Das Feuer wurde mit kleinem Löschgerät gelöscht. —

— Unglücklicher Sturz von der Straßenbahn. Auf dem Breiten Weg fiel Fräulein Charlotte Gerhardt, Regierungstraße 2, von der Straßenbahn. Sie erlitt eine Verletzung des linken Armes. —

— Sturz mit dem Motorrad. Der Rangieraufseher Wilhelm

# Sozialdemokratische Partei

## Internationale Frauenwoche

Am Mittwoch, dem 22. April, Treffpunkt aller Frauen zur Demonstration um 19 Uhr auf dem Stadtbahnhofvorplatz. Abmarsch um 19.15 Uhr. Marschrichtung: Otto-v.-Guericke-Straße, Adler-Straße zum „Golfplatz“. Dort Verbeerenhaltung unter Mitwirkung des Gesamtvereins Fortwärts, gemischter Chor, Frau Dr. Hoffmann-Pfister (Solofänger), Sportlerinnen und Kinder des Arbeiter-Luzern und Sportbundes und Arbeiterjugend. Teilnehmerkarten zu 25 Pfennig sind in der Buchhandlung Volksstimme, im Sekretariat und bei allen Bezirksleiterinnen zu haben. —

## Sonstige Frauenveranstaltungen.

- Bezirk Ost: Heute, Dienstag, 20 Uhr, bei Grafemanns. Referentin: Genossin Pätzsch.
- Bezirk Nord: Heute, Dienstag, 20 Uhr, bei Ed. Holz Nachf. Referent: Genossin Jürges.
- Bezirk Nord: Am Mittwoch, vormittags 10 Uhr, Beschäftigung der Zentralnastische des Mieter-Vaus- und Sparvereins. Treffen an der Nordstraße um 9.30 Uhr.
- Bezirk Neue Neuhof: Am Mittwoch um 20 Uhr im „Wintergarten“. Referent: Stadtvorordnete Penneberg.
- Bezirk Nilschhof: Am Mittwoch um 20 Uhr im „Wilhelmspark“.
- Bezirk Friedrichsbad-Berder: Am Donnerstag um 20 Uhr im „Schwarzen Adler“. Referentin: Genossin Pätzsch.
- Bezirk Sandbura: Am Donnerstag um 20 Uhr bei Rahrentampf Lichtbildvortrag.
- Bezirk Andau: Am Freitag um 20 Uhr in der „Fahle“.
- Bezirk Hermerlesben - Salde - Westhafen: Am Freitag um 20 Uhr im „Turmpark“.

## Mitgliederversammlung.

Bezirk Cracan-Pfeifer: Am Sonntag um 20 Uhr bei Zeiffert.

## Notes Kabarett.

Bezirk Notensee: Am Sonntag, dem 19. April, um 17 Uhr, spielt das Note Kabarett im Lokal von Schumf. Nachdem Ball. Eintritt einbillichlich 20 Pfennig.

## Wartstiere mit!

Unter diesem Motto veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend am Sonntag, dem 18. April, 20.15 Uhr, im Saal des „Luzern“ Lagerbeim einen Verkäuf. Alle Parteigenossen und -genossen sind herzlich eingeladen. —



# Tag und Nacht

auf dem schnellsten Wege nach unseren  
74 Groß-Verteilungsstellen und von da  
aus in alle Teile des Reiches.

Das ist das Geheimnis der immer fabrikfrischen

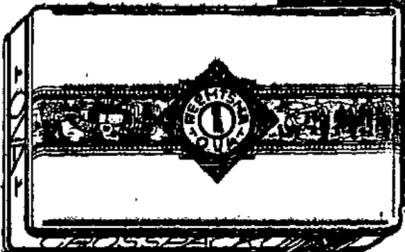
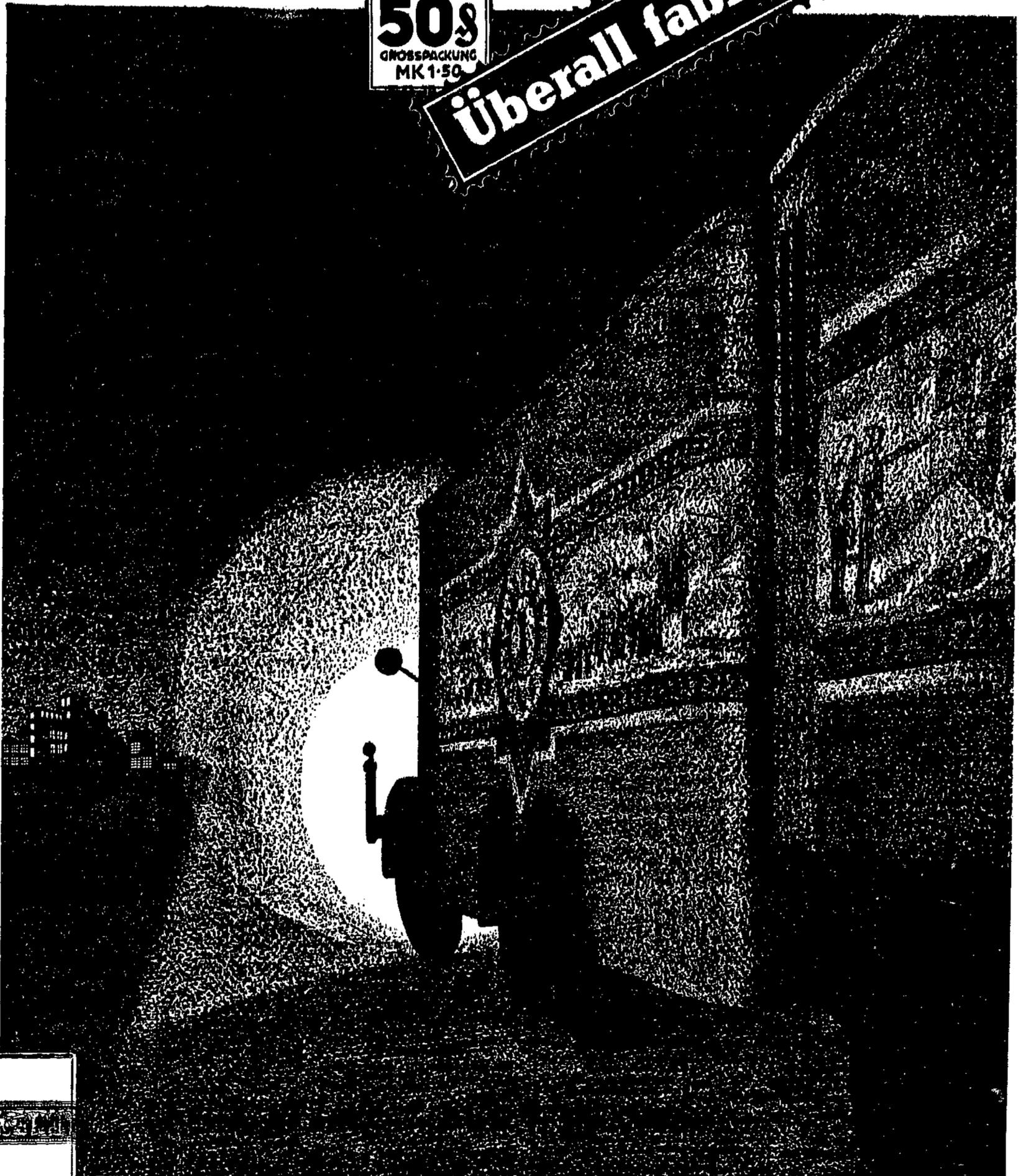
**REEMTSMA  
CIGARETTEN**

# OVA

*Außenformat*

EINHEITS  
PACKUNG  
**50s**  
GROSSPACKUNG  
MK 1-50

**überall fabrikfrisch!**



Großer

Washservice München, gold. . . 6.50

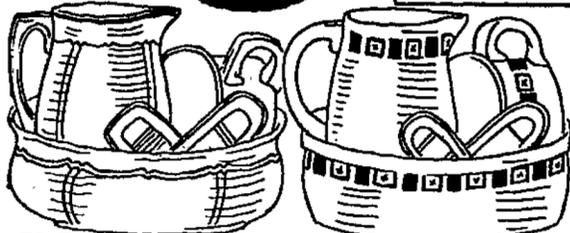
Küchen-Garnitur . . . . . 12.95



Washservice Nürnberg, gold, 4teilig . . 2.25



Washservice Königsberg, gold . . . . . 6.95

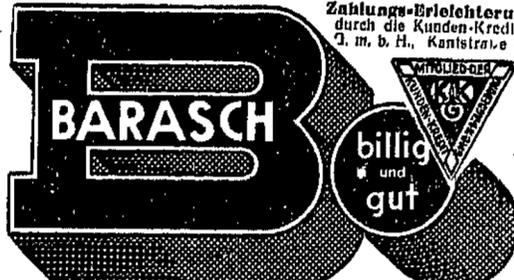


Washservice Nürnberg, blaues Muster 3.25

Washservice Halle, blaues Muster . . 4.95

# Steingut-Verkauf

- 1 Waschbecken 36 cm, gelb . . 0.95
- 2 Kanne dazu passend . . . . . 0.95
- 3 Nachttöpfe . . . . . 0.50
- 4 Schüsseln . . . . . 0.10
- 5 Zwiebelbehälter . . . . . 0.95
- 6 Teekannen-Untersetzer . . . . . 0.45
- 7 Schneidbretter . . . . . 0.25
- 8 Milchsatten bunt . . . . . 0.35
- 9 Puddingformen Weintraube . . . . . 0.95
- 10 Tortenplatten mit Fuß . . . . . 1.75
- 11 Topflappenbehälter . . . . . 0.95
- 12 Fleischplatten viereckig . . . . . 0.95 0.85 0.75
- 13 Teller . . . . . 0.12 0.10
- 14 Satz Schüsseln 6 Stück, weiß 0.85
- 15 Satz Schüsseln 6 Stück, bunt 1.25
- 16 Kaffee- u. Zuckerbüchsen Holzdeckel . . . . . 0.50
- 17 Milchkrüge bunt, zum Ausschuchen 0.50
- 18 Schokoladenkrüge bunt, zum Ausschuchen . . . . . 0.50
- 19 Milchkrüge mit Schrift, 1 Liter 0.50
- 20 Sand-Seife-Soda-Garnitur . . . . . 0.95
- 21 Washservice 4teilig, gelb . . . . . 2.25
- 22 Washservice 4teilig, bunt . . . . . 3.25
- 23 Washservice 4teilig, gold . . . . . 6.95
- 24 Keksdosen m. Met. Deckel 1.45
- 25 Gemüsekasten-Garnitur . . . . . 12.95
- 26 Sand-Seife-Soda-Garnitur . . . . . 0.95
- 27 Kaffee- und Zuckerbüchsen mit Holzdeckel . . . . . 0.50
- 28 Gewürzschrank . . . . . 2.95
- 29 6 Schüsseln . . . . . 0.85
- 30 Teller . . . . . 0.12 0.10
- 31 6 Schüsseln, bunter Rand . . . . . 1.25
- 32 Schüssel . . . . . 0.20
- 33 Salatschüssel . . . . . 0.35
- 34 2 Schüsseln . . . . . 0.30
- 35 Milchkrug schönes Muster . . . . . 0.60
- 36 Butterdose . . . . . 0.50
- 37 Salz- oder Mehlmaße . . . . . 0.85
- 38 Milchkrug mit Schrift, 1 Liter . . . . . 0.50
- 39 Kakao-Kanne . . . . . 0.50



Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-K. m. b. H., Kantsstraße 4

**!! Ein Märchen aus 1001 Nacht !!**  
 \* Die Türken mit dem türkischen Tanzstar **Sénié Hanoum** kommen am 17., 18., und 19. April 1931 in den **„HOZO“-Prunksaal** Original türkische Ausstattung! **Geheimnisse aus einem türkischen Harem!**

**Jeder Arbeitende** kauft bei **Preßler** viel billiger. Nur durch kleine Aufkosten sind billigere Preise zu schaffen.  
**Moritz Preßler Jr.** nur Buttergasse 6/7, am Alten Markt.  
 Besonders moderne preiswerte **Küchen** Mk. 115.00 140.00 180.00 220.00  
**Bettenhaus Bruno Paris** Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber Transport frei Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung

**Es ist höchste Zeit!** Die Ziehung der 1. Klasse beginnt am 20. April **Fast 114 Millionen Mark** erhalten glückliche Gewinner in der bevorstehenden Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie **1/8 Los 5 Mark**  
 Städtliche **Lotterie-Künstler** Magdeburg, Johannisbergstraße 2, Eing. Gr. Junkerstraße, Postscheck Magdeburg 176 85 — Fernspr. 24279

**FRÜHLINGSFEST 1931** auf dem Roten Horn bis Sonntag, den 19. April Die zweite Frei-Verlosung Sonnabend, den 18. April Lose-Abgabe ab Mittwoch, den 15. April, abends. Verlosung Elbeingang bei der Steilwandbahn.

**Der Kuckuck** 1 Heft nur **20 Pf.** die große sozialdemokratische Bilderzeitung kostet wöchentlich **20 Pf.** Buchhandlung Volksstimme Zu beziehen durch jede Zeitungsträgerin

**Rundfunk** Programm der Sender Berlin und Magdeburg.  
 Mittwoch, 15. April.  
 9.00: Schlußamt: Wir singen, spielen und tanzen.  
 15.20: Dr. Mosbacher: Haarpflege.  
 15.40: G. Engel: Kuriosa des Lebens.  
 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.  
 16.30: Unterhaltungsmusik: Werte von Linde, Strauß, u. a.  
 17.30: Kurt Hiller liest Aphorismen.  
 17.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.  
 18.00: Musikalische Jugendstunde. Die Straßke. Wittw. C. Steiner (Straßke), H. v. Benda (verb. Worte).  
 18.25: Vortrag: Kunst und Fotografie.  
 18.50: Blasorchester-Konzert. Rüdigerdorfer Bergkapelle.  
 20.00: Menschen und ihre Arbeit: Volkshaffner Roloff: Der Briefträger.  
 20.30: Mörder guten Glaubens. Hörspiel von Ottoheim Zahn, anschl. Langspiel der Kapelle Herbert Fröhlich.  
 Deutsche Welle: Mittwoch, 15. April.  
 9.00: Wir singen, spielen und tanzen: Dem Mai entgegen.  
 10.10: Schlußamt: Dr. Berger: Im ostafrikanischen Busch.  
 14.45: Kindertheater: Die Gänsemaad am Brunnen.  
 15.45: Maria v. Siers: Wie beschafft sich die Landfrau geeigneten Nachwuchs für ihren Hünerbestand.  
 16.00: Pädagogischer Punkt: Die verheiratete Lehrerin.  
 16.30: Radmittagskonzert aus Hamburg.  
 17.30: Dr. Kattmich u. a.: Worte und Musik am Shakespeare.  
 18.00: Prof. Amiel: Einheitssturzmittel.  
 18.30: Dr. Lewin: Die Eroberung der Welt.  
 19.00: Barum Beamte in den Verkehrsverwaltungen.  
 19.30: Prof. Dr. Hubner: Anbau der Birke als Holzbau.

**Neu Gernroder Neu**  
**Harzer Sauerbrunnen**  
 am Quellort auf Kronenkork- und Verschlussflaschen gefüllt Ergutend und bekömmlich für Gesunde und Kranke In den Lägern des Konsumvereins zu haben

**6. Sinfonie-Konzert** des verstärkten Städt. Orchesters 15. April, 8 tad halle, 20 Uhr Leitung: Gen.-Mus.-Dir. Walter Bock Solist: Kammeränger Hans Hermann Nissen (Staatstheater München) Werke von Weber, Verdi, Berlioz, Wolf **Beethoven 5. Sinfonie** Preise von Mk. 1.00 bis Mk. 3.50 Heinrichshofen u. Stadttheaterkasse

**OTTO WOLTERS** Bitte besuchen Sie meine **STENBIERHALLE** Ecke Bahnhofstr. und Kölner Str. 9

**Stadttheater** Dienstag, 14. April 20 bis 22.45 Uhr 1. Abend — Freitagr. C **Die Bajadere** Mittwoch, 15. April 20 bis 22 Uhr 2. Abend — Freitagr. D **Lulu** **Wilhelm-Theater** Dienstag, 14. April 20 Uhr **Offene Vorstellung** Preise von 1 bis 3 Mk. **Marguerite durch drei** Mittwoch, 15. April 20 Uhr **Offene Vorstellung** Preise von 1 bis 3 Mk. **Peppina**

**ZENTRALTHEATER** Täglich 8 Uhr abends **Der außergewöhnliche Erfolg!** **Im weißen Röhl** Kleine Preise von 50 Pfennig an

**Silberfuchse** Natur echt la **250.-**  
 Hermelinkanin-Bes. 1.50  
 Hermelinkan.-Krawatte 2.75  
 Nat. Skunks-Krawatte 12.-  
 Slinks-Jacke . . . . . 50.-  
 Fohlen-Jacke . . . . . 90.-  
**Sternau** Eigene Werkstätte **Alter Markt 32, nur 1 Treppe**

Für 4.80 Mk. den ganzen Garten voller Blumen! Im den Kundenpreis zu erweitern, bitte ich zum Probebestellg an: 10 Stk. Buschrosen, das Beste, was darin existiert, fast 10 Stk. Straucher letzter Qualität, in verschiedenen Farben vom dunkelsten Rot bis zum zartesten Gelb, 2 Pracht-Erdbeeren, 10 Pracht-Bladiolen in vielen Farben, 10 tüftelige Ranunculi, 10 Glänzfliegenfinken, 10 gefüllte riesenblumige Anemonebegonien, alles schon in diesem Jahre unerlässlich bilden, die ganze Kollektion 480 Mk., Doppelkollektion 880 Mk. So billig kaufen Sie nie wieder! Laufende Dankschreiben. Versandgärtner Hölting, Magdeburg 659, Größter Rosenversand Deutschlands an Private.

**Jalousien — Rolläden** Holzrollen — Selbstroller Instandsetzungen — Neulieferung **Schmidt**, jetzt Berliner Str. 29, Telephone Nr. 309 22

**Stadtausschuß für Jugendpflege • Burg** Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr **Jahres-Hauptversammlung** im Kinoraum, Kapellenstraße. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Wahlen, 4. Verschiedenes. Der Vorstand.

**Bettenvertrieb Corneth** in der Kaserno **Ravensberger** Eingang Landwehrstraße 8 zeigt die größte Auswahl zu niedrigsten Preisen in Metallbettstellen Holzbettstellen Auflegematratzen Spiralmatratzen Kompl. Schlafzimmer

**Jackett-Anzüge** Gebrock-Anzüge Smoking- und Frackanzüge Frühjahrsmäntel aus prima Stoffen u. feinsten Schneiderarb. z. T. fait neuf, auch einzelne Hüfen und Westen sehr billig. **Ch. Horowitz** Gustav-Adolf-Str. 37 l. Sonnabends geschlossen **Wir haben laufend große Posten Garderoben-Schränke** Eiche, Nöbaum, Birke, eisfenbelfarben billig abzugeben **Bauch, Mook & Co.** Magdeburg Alter Markt

**Billige Bücher** kaufen Sie jetzt aus aurdgesehenen Beständen in der **Buchhandlung Volksstimme**

**TAPETEN / LINOLEUM** kauft man nur dort vorteilhaft, wo durch Großeinkauf und Großumsatz äußerste Preisstellung garantiert ist  
**Tapeten** Linoleum Linoleum Wachstuche Stragula u. Balatum  
 nur neue Muster Stückware 3.00 cm Läufer 67 cm 1 Meter breit  
 Rolle 15 Pl. an qm RM. 3.40 an Meter RM. 2.50 an Meter RM. 1.50 an Stückware . . gm RM. 1.80 Läufer, 67 cm Mtr. RM. 1.44  
**CREMERS TAPETENHAUS** Große Münzstraße 9 Ecke Kutscherstraße, Telephone 222 71 Zweiggeschäfte in Breslau, Leipzig, Chemnitz

DIE ABENDBURG VON BRUNO WILLE NACHDRUCK VERBOTEN

5. Fortsetzung EIN ROMAN ÜBER DIE ZERSTÖRUNG MAGDEBURGS

Unter solchem Gespräch waren wir an Zigeunerlagers Ende gekommen. Am Feuer saß hier ein altes Weib und lockte Gerste mit gebundenen Stämmen. Auch war sie damit beschäftigt, die nachlässigen Körper etlicher Zigel mit Lehm zu umhüllen und solcher-gestalt in der Glut zu rösten. Derweilen ich ihrem Treiben verwundert zuschaute, sagte mein Vater: „Ei, da ist ja der Tobias!“

„Schuder tschawo, scheen Dub mit Weishand!“ sprach auf einmal eine helle Stimme, und neben mir stand eine Zigeunerjungfer. Aus dem zartbraunen, von schwarzen Locken umhüllerten Angesichte blühten die großen dunkeln Augen in mein Herz hinein, und ihrer geschmeidigen Glieder Form, kaum verhüllt durch ein zerrissenes Hemde und ein kurz Röcklein, blühten in mir eine seltsame Verwirrung an.

„Schuder tschawo, mit Guldenshaar — wird sich rot wie Blut — oh bravo!“ lachte die Jungfer, wobei ihre Zähne wie Perlen blühten. „Gib Hand, Dub! Turtewawa, wahrsagen will Zigeuner-madel. Ist kosteles — Ist kosteles — Ist kosteles ohne Geld, wahrsagen ganze wahr!“

Der Jüdringliche ließ ich willig meine Hand, die sie lächelnd streichelte und betrachtete. Aufmerksam war der Oheim herbeigekreten, und die Wahrsagerin sprach: „Oh, oh, Schuder tschawo werden wie Avenig Salomo — finden Stein der Weisen — heben Schah — oh, oh, große Schah!“ Und die Zigeunerjungfer ließ meine Hand und blühte mich an, als ob sie über mein Glück stünne. Der Oheim schien erregt, da er oft hustete und unter den düstern Brauen die Augen rollte. Seine Hand reichte er hin und sagte: „Propheziele sie auch mir!“ Spöttlich blühten ihn die braune Jungfer an: „Will er auch Stein der Weisen?“ Und die Hand betrachtend, schüttelte sie verächtlich den Kopf: „Eh, narbulol ist sich nig von Weisheit, nig Salomo — Ist sich narbulol — hier Zige von narbulol! Ist sich narbulol — narbulol und wie ewige Jüd — ha, ha, ewige Jüd!“

Gähnend auslachend sprach die Jungfer fort wie eine milde Rahe. Doch bevor sie hinter den Felten verschwand, drehte sie sich noch einmal um, tat beide Hände küßend an ihren Mund und sprach sie nach mir aus: „Schuder tschawo — Dub mit Guldene Haar — oh, oh, Avenig Salomo!“

„Nun aber komm, Johannes!“ rief mein Vater und fügte für den Oheim hinzu: „Ade, Tobias! laß dich hernach bei uns sehen.“

Wie bestürzt und verwirrt blieb der Oheim stehen, seine Augen suchten bald die entwichene Wahrsagerin, bald die von ihr gebeutelte Urne feiner Hand. Da ich ihm Lebewohl sagte, blickte er mich stumm an.

Auf dem Heimwege berichtete ich dem Vater, was mir widerfahren. Er aber meinte: „Ei ja doch! Sei kein Narr! Willst du etwa betrogen sein, wie das dumme Volk, das blind vor Aberglauben? Einer zusammengeklauten Schelmenvotte darf man nicht trauen. Noch ist die Welt nicht wüßig — sei du es wenigstens!“

Da die Zigeuner Weiber und Mägde stahlen, so sprachen die Bauern: „Da sehen wir nun, was die vorjährigen Heuschrecken ankündigten hatten. Ein Fürzeichen waren sie dieser zigeunerischen Landplage, haben anzeigen wollen, daß hinter ihnen menschliche Fresser und Mäuseläpfe kommen, und daß wohl gar noch schlimmere Verwüster folgen werden, als da sein Väterlein oder Tütchen — hintermalen von den Zigeunern das Gericht geht, sie seien der Tütchen Auspläher, bestiffen, der Christen Land den Heiden zu verkundschaffen.“

Solche Sorge ward genährt durch die seltsamliche Gestalt der Heuschrecken, von denen etliche geblieben waren. „Sehet doch!“ — sprach man — „wie gewappnete Krieger ist dies Geziefer, mit festen Sturmhauben bedeckt und mit Rühnhörnern als Speichen bewehrt. Ihr Schwirren und Rippen hört sich an, als wehe man Schwerter und raffele mit Nütungen. Fühwahr auf Schlimmeres denn auf Zigeuner deuten die Heuschrecken. Ein graufam Kriegesheer wird von Osten einbrechen, räuberische Heiden, alles Land lahl und wüste zu machen.“

Der Aberglaube fand an den Heuschrecken fürchterliche Hieroglyphen. Meines Vaters Collega, der Linguist Dinschius, wollte auf den Flügeln Schriftzeichen aus dem arabischen Koran erkennen; andre Zeichen glichen wiederum hebräischen Buchstaben, und ein Scholar las auf einer Heuschrecke das lateinische Wort: cavel — zu Teufel; hüte dich!

So ward der Leute Sinn gemeinlich voll Sorgen auf die Zukunft gelenkt. Insbesondere erwartete man für den evangelischen Glauben ein groß Unheil. Munkeln, der Erzherzog Ferdinandus habe den Jesuiten angelobt, das ganze Reich von der lutherischen Pest — dies Wort soll er gebraucht haben — mit dem Schwerte zu kurieren. Bei den in Oesterreich und Böhmen entbrannten Streitigkeiten der Konfessionen war manchem nachdenklichen Menschen zumute wie Pilato, da er die Frage tat: „Was ist Wahrheit?“ Und wie der Parteien Hader im ganzen Reiche enden werde, konnte kein Menschenverstand berechnen. Nur das eine wußte man, daß graufame Kämpfe, jammervolle Zeiten bevorstünden. Mathlos starrte man dem Himmel ins Angesicht, von ihm etwa zu erspähen, was im höchsten Rate beschlossen sei. Damals kam der Spruch auf:

„Sechszehnhundert zehn und acht, wenn ich dies Jahr recht betrachte, geht darin die Welt nicht unter, so geschahn doch schlimme Wunder.“

Zu Hirschberg lag ich mit Eifer den Studis ob, ward dabei mitmischen ein Stubenhocker. Zum langen starken Wurschen emporgeschossen, trieb ich mich mit andern Scholaren umher und machte geru den Händelführer. Zur Erinnerung an die Hussitenzeit spielten wir Krieg auf dem Hausberge. Die kämpfenden Parteien aber hießen wir Union und Liga. Führer der Liga war ein katholischer Junter namens Zetterich, während ich die Union befehligte. Den Anlaß dazu gab ein Mann kühnen Gemüts. Ehedem Kapuzinermonch, war er durch die Ausbreitung des evangelischen Glaubens seines Klosters vertrieben worden und seitdem als Dach-decker sein Leben. In diesem Handwerk war er einmal vom Dache gefallen, aber so seltsam, daß er auf beide Füße zu stehen gekommen, als sei er gesprungen. Mit Gelächter ist er in den „Schöppen“ zu einem Krüge Bier gegangen und bald auf sein Dach zurückgekehrt. Doch es sollte wohl sein, daß er zu Schaden käme, denn kaum hatte er die Arbeit begonnen, so stürzte er abermals, und diesmal so schlimm, daß er unbewußt liegenblieb und eine Verletzung des Verstandes davontrug. blieb indessen wohl-gemut und nicht überbelästet bei alt und jung. Sahen die Bürger beim Trunke, so trat er pfiffig herbei, griff ungeladen nach einem Krüge und sprach, erst nachdem er ihn geleert: „Mit Verlaub, Herr Bruder!“ — „Hol dich der Rudud, Kapuzinerwenzel!“ ward ihm entgegnet. Aber die Herumschreitenden lachten und lobten den Beul. Dieser Kapuzinerwenzel also war mit uns, als wir Scholaren auf dem Hausberge spielten. Es ward aber die Präpositio getan, unfre zween Haufen Union und Liga zu benamen, nach den beiden Religionsparteien, in die sich die teutsche Fürstenschaft gespalten hatte. Sinentmalen nun die meiste Bevölkerung von Hirschberg lutherisch war, begehrten die Knaben fast allesamt zur protestantischen Union, und das Los mußte entscheiden, wer der katholischen Liga angehören sollte. Zum Hauptmann der Liga proponierte ich den Kapuzinerwenzel. Da trat der Zetterich auf und rief: „Eine Schande, wenn vor die Katholischen ein abtrünniger Mönch gesetzt würde, so sein Ordensgelübde gebrochen hat.“ — „Dho“, rief ich, „er hat wohl getan, sich vom Papste zu wenden. Aber gut, der Kapuzinerwenzel soll nicht Hauptmann der Ligen sein, dafür ist er viel zu schade. Mag derohalben der Zetterich selber seine Partei anführen. Was mich betrifft, so bin ich Hauptmann der Union.“ Zubelebend trat mir viele Knaben bei. Der Zetterich aber sprach grimmig zu seinen Ligen: „Auf denn, streiten wir für den Erzherzog Ferdinandum, so geschworen hat, er werde alle Heber austrotten.“ Da erhob sich groß Protestieren, selbst unter den Ligen: „Mit dem päpstlichen Heberfresser haben wir nichts zu schaffen. Ich mag den Zetterich herausfordern den Blickes und sprach: „Wärest du nicht ganz ohne Weisand, ich möchte dir schon weisen, wie man denen heimleuchlet, so uns Heber schimpfen und ausvotten wollen.“ Da kletterte der Zetterich die Föhne und stieß mit der Faust nach meiner Brust. Ich aber packte ihn flugs, warf ihn zu Boden und hielt ihm die Arme fest, bis der Kapuzinerwenzel uns voneinander brachte.

(Fortsetzung folgt.)

an der 31jährigen Ida Kenter und der 20jährigen Elise Dörner in Düsseldorf-Wellweg und Frau Alara Wandaer in Düsseldorf-Schlagarten, schließlich der Mord an der 31jährigen Gertrud Ullermann am 7. November 1929, hinter einer Düsseldorf-Fabrikmauer. In diesem Falle wurde wieder eine Schere, in den vorhergehenden ein Hammer als Mordinstrument gebraucht.

Kleine Chronik

Zweieinhalb Millionen Mark ergaunert

Am Montag begann vor dem Erweiterten Schöffengericht in Breslau ein sensationeller Betrugprozess gegen 12 Angeklagte, zu dem nicht weniger als etwa 150 Zeugen geladen sind; die Anklageschrift umfaßt 220 Seiten. Angeklagt sind die geschiedene 64jährige Lehrersfrau Hedwig Schneider, ihre Schwester Anna Hartmann und acht Personen, unter ihnen der Notar Dr. Siller aus Olaf.

Die beiden Schwestern hatten unter dem Vorgeben, demnächst eine Erbschaft von 200 Millionen Mark ausgesetzt zu erhalten, von leichtgläubigen Leuten große Summen im Gesamtbetrag von etwa 2 1/2 Millionen Mark ergaunert; sie stellten „Gestionscheine“ aus, die oftmals auf einen vielfachen Betrag von dem Lauteren, den sich die Schwestern liehen. Die seltsame märchenhafte Erbschaft, die die Leute so vertrauensfertig und freigiebig machte, soll von einem im Jahre 1830 auf der holländisch-indischen Insel Surinam verstorbenen Kapitan König herkommen.

Als die Schwestern verhaftet wurden, wollten sie sich gerade eine Villa in Krummhübel kaufen, obgleich sie bereits in Breslau eine luxuriöse 8-Zimmer-Wohnung besaßen. Den ihnen vom Gericht gestellten Offizialberichter legten sie ab, „weil er sich noch nicht vorgestellt hat“.

Mord auf Bestellung

Nur einer ungarischen Bahnstrecke ereignete sich dieser Tage unter erschwerenden Umständen ein sonderbares Morddrama.

Der Täter, ein junger Ungar, namens Friedrich Fischei, hatte ein Verlichensverbrechen beabsichtigt; der, den er ermordete, ein Kaufmann Rudolf Steinherr aus Keszmet (Ungarn), wollte durch den Ertrag der monatlang genau vorbereiteten Tat, für die er den ihm fast hürigen Fischei gebunden hatte, seine Familie retten. Die Hammerfällige, die Fischei im Abteil eines D-Zuges gegen den Kaufmann Steinherr führte, waren tödlich, aber — zwecklos, da die Heberfall-Verlichensverträge, die sie einbringen sollten, natürlich nicht ausgezahlt wird.

Der gleichfalls aus Keszmet stammende Tabakzergelhilfe Friedrich Fischei, ein phantastischer Schwärmer, früher Wibel-fanatiker, später Kommunisi, zuletzt methodistischer Seelherer, konnte von den Beamten der Wiener Kriminalpolizei verhaftet werden. Es stellte sich heraus, daß Steinherr ihn gegen eine Wobnung von 5000 Dollar aufgefördert hatte, das Verlichensverbrechen zu begehen. Tatsächlich will Fischei nur eine goldene Uhr und 33 Pengö erhalten haben. Wie festgesetzt wurde, hatte sich Steinherr, einst ein ehrbarer Kaufmann, entschlossen, sich ermorden zu lassen, um seine Familie vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten. Fischei behauptet, daß Steinherr ihn regelrecht zum Mord gedungen habe. Mit den Worten: „Damit sollen Sie mich erschlagen, schlagen Sie zu, bis ich tot bin“, soll Steinherr den Mordhammer dem erst 24jährigen übergeben haben.

Für die Wahrheit der Darstellung Fischeis spricht die Tatsache, daß der Ermordete auf seinem Totenbett mit seinen letzten Worten seine Familie und die Polizei irreführte, indem er eine vollkommen falsche Personalbeschreibung des angeblichen Eisenbahnattentäters gab.

Durchgeschmittenes Heberfresserkabel

An der Londoner Börse wurde festgesetzt, daß auf dem Kabel, das von England nach Newyork läuft, keine Meldungen aus Newyork erfolgen. Das Kabelschiff der Telegraphengesellschaft lief sofort aus und entdeckte nach zweitägigem Suchen, daß das Kabel an einer Stelle durchgesägt.

Es besteht kein Zweifel, daß das Kabel vorfächlich zerstört wurde, um Kurzmeldungen nach England zu verzögern. Unzuverlässigkeit haben die Spekulanten mit dieser Manipulation einen bedeutenden Gewinn an der Börse erzielt. Die Kabelgesellschaft hat eine Wobnung von 1000 Dollar zur Entdeckung der Täter und ihrer Hintermänner ausgezahlt.

50 000 Lire im Reichstuhl

Vom Gericht in Mailand wurde der italienische Wandit Carlo Laccocorbis wegen eines eigenartigen Erbreffungsversuchs zu 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Laccocorbis hatte eines Tages an eine reiche Dame der Stadt folgenden Brief geschrieben: „Wenn Sie nicht bis morgen abend 50 000 Lire im Reichstuhl der Santa Maria-Kirche niedergelegt haben, werden Sie die Nacht nicht überleben.“ Die junge Dame war anderer Ansicht. Sie eilte zur Kriminalpolizei und weichte die Beamten ein. Am anderen Morgen schritt sie durch die Kirche und warf auffällig ein kleines Paket in den Reichstuhl. Natürlich enthielt es statt Geld nur wertloses Papier. Polizeibeamte lagen auf der Lauer — aber niemand kam. Der Erpreffer schien sich sein Tun überlegt zu haben. Vielleicht war er anderen Sinnes geworden, vielleicht fand er auch den Mut nicht, an den Reichstuhl heranzutreten. Einige Tage später fiel Carlo Laccocorbis wegen einer belanglosen Angelegenheit in die Hände der Mailänder Polizei. Der Festgenommene war ein alter Beamter der Behörden; er hatte bereits sechs Vorstrafen auf dem Kerbholz. In den Taschen des Verbrechers fand man Briefpapier, das mit dem des berühmten Erprefferbriefes übereinstimmte. Nach langem Leugnen legte Laccocorbis endlich ein Geständnis ab. Er hatte den Trick mit dem Reichstuhl ausgeübt und bedauerte lebhaft, daß die 50 000 Lire nicht in seinen Besitz gelangt waren. Als er gesehen hatte, daß Kriminalbeamte die Santa-Maria-Kirche zu dem von ihm bestimmten Zeitpunkt besetzten, hatte Laccocorbis sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht.

Autofatastrophe. Am Montag stürzte auf der Fahrt von Bremen nach Bremerhaven bei Hagen ein Auto um; der Chauffeur wurde getötet, vier Personen, unter denen sich auch der bekannte Afrikanforscher Dr. Trinker befand, erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen, eine große Limousine, war infolge der Schlüpfrigkeit der Straße auf den sogenannten Sommerweg gekommen und ins Scheudern geraten.

Messerketerei wegen eines Radiergummis. Ein 14jähriger Hauptfänger und ein um ein Jahr jüngerer Schüler in Möding (Oesterreich) gerieten wegen eines Radiergummis in einen Streit. Bei der Mausei wurde der Dreizehnjährige durch Messerfische in den Rücken schwer verletzt.

Vergiftung durch Münzenfund. In der Gemeinde Wyszne in Karpatenrußland fanden Bauern beim Pflügen ein Gefäß mit 600 alten Silbermünzen polnischen Ursprungs. Der Bezirkshauptmann, der von dem Fund Kenntnis erhielt, ließ die Münzen beschlagnahmen. Noch am gleichen Tage erkannte der Bezirkshauptmann an Zinnvergiftung, die er sich beim Putzen der Münzen zugezogen hatte.

Katakomben aus christlicher Frühzeit. Unweit der Kirche San Gffremo in Neapel wurden Katakomben entdeckt, die schon in alten Schriften erwähnt waren. Die Kirche nimmt systematische Untersuchungen der Gräbergalerie vor.

Zeileis verboten! Das Gesundheitsministerium in Belgrad hat auf Grund eines Gutachtens des Landesgenitalärztes die Anwendung der Zeileischen Methode für Jugoslawien verboten. Zuwiderhandlungen werden unter schwere Strafe gestellt.

Der Düsseldorfer Mörder vor Gericht

Kürtens Vernehmung.

Der erste Tag im Prozess gegen den Düsseldorfer Massenmörder Peter Kürten war ganz mit der Vernehmung des Angeklagten ausgefüllt. Kürten schilderte sich selbst als Sadisten und Pyromanen, zum Teil aber auch als einen Verbrecher aus verlorenem Ehren, den graufame Behandlung und Erniedrigungen, die ihm selbst widerfahren seien, erst auf die Bahn des hemmungslosen Verbrechens getrieben haben.

Kürten erzählt, wie er nach seiner ersten Gefängnisstrafe von zwei Jahren v d a d l o s war: niemand wollte ihn aufnehmen; einmal — so berichtet er — übernachtete er auf einer Bank, als ein Schuhmann ihn festsetzte und so durch die Stadt führte. „Ich sah damals schon aus wie der Düsseldorfer Mörder.“ Wie Kürten dies sagt, lächelt er ironisch und sieht herausfordernd ins Publikum.

Die Mordserie.

Wie Kürten fortfährt, seine schweren Straftaten zu schildern, meint er, er könne sich selbst nur als einen S a d i s t e n bezeichnen. Er habe Männer, Kinder und Frauen überfallen, alles durch-einander. „Brandstiftungen haben mir aber ganz besonderen Spaß gemacht. Ich hatte Gefallen an dem Feuerfchein, an der Aufregung und an dem Geräusch. Die Angst und Hilferufe regten mich sehr auf. Ich habe mich gar nicht von der Brandstelle entfernt, sondern bin bis zum Schluss unter den wimmernben und weulenden Weibern stehengeblieben. Wenn das Feuer am höchsten brastelte, war das für mich die größte Genugung.“

Kürten erklärt, er sei nach Düsseldorf gekommen, weil er glaube, hier seinen Neigungen, Frauen zu überfallen und Feuer anzulegen, besser nachgehen zu können. Den Mordversuch an Frau K a h n in Düsseldorf-Gerresheim am 3. Februar 1929 bezeichnet er als den „ersten ernstlichen Fall“. „Ich war an diesem Abend so erregt, daß ich aus meinem Hinterhalt zur Not auch ein Tier, das des Weges gekommen wäre, mit dem Messer angefallen hätte.“

Es folgte die Ermordung der 31jährigen Rosa O h l i g e r in Düsseldorf-Glingern durch 13 Scherenschnitte, von denen mehrere das Herz durchbohrten. Nach der Tat ging der Täter ins Kino. Am nächsten Morgen eilte er zum Tatort und verbrannte die Leiche. Der Malajinist Rudolf S c h e e r, das nächste Opfer, kam ebenfalls durch Messerfische ums Leben. Die Leiche der am 11. August umgebrachten 22jährigen Hausangestellten M a r i a S a h n hat Kürten regelrecht beerdigt, nachdem er länger als eine halbe Stunde neben ihr gesessen hatte. Als er „mit der Arbeit fertig“

war, legte er sich zu Haus zur Ruhe und schlief so fest, daß er am nächsten Morgen verspätet zur Arbeit kam.

Am 21. August 1929 unternahm er dann unmittelbar hinter-einander die drei Mordversuche an dem 25jährigen K o r n b l u m, der Frau M a n t e l und der 20jährigen Anni G o l d h a u s e n in



Peter Kürten und seine Frau.

Düsseldorf-Vierensfeld, angeblich, weil er erst beim dritten Heberfall zu einer seelischen und körperlichen Entspannung kam.

Mit unwesentlichen Abweichungen verließ der Doppelmord an der 14jährigen L e n i L e n z e n und der 5jährigen G e r t r u d S a n a c h e r in Düsseldorf-Nische, der Mordversuch an der 24jährigen Gertrud S c h u l t e in Düsseldorf-Obertassel, die Mörde

## Das Logbuch

Am 10. März 1879 verließ der holländische Dreimasterschoner „Gretje ter Veer“ den Hafen von Amsterdam. Das Schiff gehörte dem Handelsmann Jan ter Veer und sollte eine Ladung Stützholz nach Kapstadt bringen. An Bord befanden sich außer den drei Offizieren noch 14 Mann Besatzung. Bei klarstem Wetter reiste die „Gretje ter Veer“ aus — aber sie kehrte nie zurück. Das erste dreifache alte schmucke Segelschiff, das als eines der besten Schiffe der holländischen Handelsmarine galt, blieb verschollen. Erst 24 Jahre später, Anfang 1913, kam Kunde vom Verbleib der „Gretje ter Veer“ nach Holland. Der australische Dampfer Sydney konnte auf einer Reise in australischen Gewässern eine Flaschenpost bergen, die einen erschütternden Bericht über das Schicksal des holländischen Seglers und seiner Besatzung enthielt. In der sauber verpackten Flasche war ein Teil des Logbuches der „Gretje ter Veer“ dem Meere preisgegeben. Einiges davon war durch Witterungseinflüsse schon verdorben, doch konnte man sich noch ein einwandfreies Bild vom Untergang der „Gretje ter Veer“ machen. Lassen wir die Aufzeichnungen des Segelkapitäns Piet van Welzen selbst reden:

16. März 1879. Im Golf von Visakh. Seit zwei Tagen schwere Wetter. Mars und Obersegel im Sturm verloren. Segel seit gestern nacht 1 Uhr mit halben Meß. Matrose Juffs von Dreher gegen das Gangspil geworfen und doppelten Armbruch erlitten.

19. März 1879. Im Golf von Visakh. Schwerer Sturm. Treiben mit völlig gestörten Segeln. Ortsbestimmung unmöglich. Seit zwei Tagen keinem Schiff mehr begegnet. Beim Matrosen Juffs stellte sich hohes Fieber ein. Die Behandlung hat der erste Steuermann Kroog übernommen. Heute mittag rief schwerer Dreher Nachbordtreckboot los und über Bord. Habe Ketten um alle Ankendeckel und Weiboote legen lassen. Wetterglas läßt auf längere Dauer des Sturmes schließen.

21. März 1879. Ortsbestimmung nicht zu ermitteln. Wir treiben in schwerem Orkan in südlicher Richtung. Anscheinend haben wir schon Nordspanien passiert. War zwei Tage ununterbrochen auf der Brücke. Am 20. ließ ich kleine Sturmjegel setzen, die sofort zerrissen wurden. Bei dem Enterauf-Manöver stürzte der zweite Bootsmann de Groot von der Großmast ab auf Deck. Er war sofort tot. Heute nachmittag haben wir die Leiche mit allen seemännischen Ehren dem Meer übergeben. Den Ort der Lebergabe konnte ich nicht ermitteln. Gleich nach der Trauerfeier ließ der Bootsmann, ohne einen Mann zu verletzen, da sich die meisten der Leute noch auf Achterdeck befanden. Ich ließ sofort die Luke kappen und einen Notmast errichten. An Segelsetzen ist noch nicht zu denken. Das Fieber des Matrosen Juffs ist bis jetzt noch nicht zurückgegangen. Die Schmerzen scheinen ihm viel zu schaffen zu machen.

22. März 1879. Ortsbestimmung nicht zu ermitteln. Wir haben eben schwere Gavarie gehabt. Es ist jetzt 2 Uhr morgens. Eine schwere Welle brach alle Masten und schwemmte das Kartenhäus über Bord. Drei Mann sind durch niederfallende Trümmer und durch überkommende Dreher verletzt. Matrose de Vries hat einen gefährlichen Schädelbruch und beide Arme gebrochen. Er wird wohl nicht wieder hochkommen. Die Verletzungen der beiden andern sind leichter. Wir sind jetzt völlig verloren, wenn der Sturm nicht bald nachläßt. Es ist nicht mehr möglich, irgendeine Angabe über die Fahrtrichtung des Schiffes zu machen, weil der Kompaß mit über Bord gegangen ist. Das Schiff ist ohne Masten nur noch ein Wrack. Hilfsmasten können wir nicht errichten, weil kein geeignetes Material an Bord ist. Wir müssen uns treiben lassen.

23. März 1879. An Bord der „Gretje ter Veer“. Um zehn Uhr ist Matrose Juffs eingeschlagen, und eine halbe Stunde später starb Matrose de Vries, ohne daß er die Besinnung wiedererlangt hatte. Wir haben die beiden Verstorbenen über Bord geworfen. Der Sturm hat glücklicherweise nachgelassen, aber nach meiner Schätzung haben wir immer noch Windstärke neun bis zehn. An Bord steht es trostlos aus. Die Leute werden unruhig, weil sie keine Beschäftigung haben und die Ungewissheit die Anruhe noch steigert. Im Vorhause geben Gerüchte um, die besagen, daß keiner von uns wieder nach Holland kommt. Möge der Himmel das verhüten! Wir sind bis jetzt noch keinem andern Schiff begegnet. Steuermann Kroog ist der Meinung, daß wir schon einem Segler be-

gegnet werden, wenn wir die großen internationalen Schiffsfahrpläne schneiden. Wir wissen aber nicht, wann das eintritt. Es ist zum Verzweifeln. Wenn es nicht so unglücklich wäre, könnte ich wenigstens feststellen, wo wir uns befinden, aber wir treiben ohne Halt und ohne Kurs.

2. April 1879. An Bord der „Gretje ter Veer“. Fast zwei Wochen habe ich keine Eintragungen ins Logbuch mehr gemacht. Ich habe auch keinen Mut dazu. Wir treiben und treiben; dann liegen wir wieder tagelang still. An Bord haben sich böse Dinge entwickelt. Am 28. März, vormittags, hat ein Teil der Mannschaft gemeutert. Manners und Poit waren die Anführer. Ich schloß gerade, als Kroog in meine Kajüte gestürzt kam und mir Mitteilung von der Haltung der Leute machte. Sechs Mann roteten sich auf dem Achterdeck zusammen und bedrohten uns mit Handspieken und Marsspießern. Weßhalb die Leute meuterten, weiß ich nicht. Sie kamen in meinem Raum und zertrümmerten alles, was nicht niet- und nagelfest war. Ich mußte mich nicht anders zu helfen und habe geschossen. Manners war tot; da kamen die andern zur Besinnung und gingen zurück. Kroog wollte die übrigen fünf in Eisen legen lassen, aber ich habe meine Zustimmung nicht gegeben; das hätte die Stimmung bloß noch verschärft. Die Leute sind seit dem Tage auch wieder willig und ruhig. Bei der Gelegenheit aber ist mein Sextant zerbrochen worden; so ist eine Ortsbestimmung völlig unmöglich gemacht worden. Der einzige Anhaltspunkt ist noch die Sonne. Danach zu schließen, treiben wir stetig dem Südoften zu.

15. April 1879. An Bord der „Gretje ter Veer“. An Bord ist noch alles unverändert. Tagelang sind wir still wie vor Unterliegendelieben. Die See war glatt wie ein Brett. Schiffe haben wir noch nicht gesehen. Wir sind immer noch im unklaren darüber, wo wir uns wohl befinden mögen. Die Mannschaft ist völlig verzweifelt. Alle liegen tagsüber auf Deck umher oder spielen Karten und andre Spiele. Aber auch dieser Zeitvertreib verliert schon seine Wirkung. Manche reden schon von einem Ende, das ihnen lieber ist als dieses ewige Treiben auf dem hilflosen Wrack. Eine furchtbare Feststellung machte ich gestern. Wir haben bald kein Trinkwasser mehr. Was dann wird, weiß ich nicht.

18. April 1879. Auf dem Wrack der „Gretje ter Veer“. Heute haben wir den ganzen Tag Sturm gehabt. Ich glaube, wir sind in andre Gewässer abgetrieben worden. Eine starke Brise treibt das Wrack südlich. Leider hat es nicht geregnet.

19. April 1879. Der Sturm dauert noch an. In der Nacht war es schlimm. Nichts ist auf See trockener, als einen Sturm auf einem Wrack zu überstehen. Das Schiff stößt sehr hart auf, weil die Krümmungen fehlen. Bis auf einige Beschädigungen auf der Wad sind wir gut davongekommen. Mir scheint, als wenn sich das Wetter ändert.

25. April 1879. Auf dem Wrack der „Gretje ter Veer“. Wir haben kein Trinkwasser mehr. Und es ist unerträglich heiß. Wahrscheinlich sind wir in Südschiffen. Jedenfalls ist das Klima ausgesprochen tropisch. Die Hitze erschläft den Körper sehr. Vier Matrosen haben starbt. Der Mangel an Frischfleisch und Gemüse macht sich bemerkbar. Wenn es nicht bald regnet, halten wir es nicht mehr lange aus. Ich habe fast keine Hoffnung mehr, doch lasse ich meine Kameraden nichts merken. Ich habe noch ein paar Flaschen Wein; die will ich nach und nach verteilen, obgleich das auch nicht gegen den Durst hilft. Nun habe ich nicht mehr.

27. April 1879. An Bord der „Gretje ter Veer“. Es ist entsetzlich. Zwei Tage sind wir erst ohne Trinkwasser, und schon ist es nicht mehr auszuhalten. Die Junge und der ganze Gaumen werden bid. Die ganze Mannschaft klagt über starke Kopfschmerzen und Schwindel. Das Utmen bereitet wahnsinnige Schmerzen. Ich kann nicht mehr schreiben.

30. April 1879. Ich schreibe nicht mehr an Bord der „Gretje ter Veer“, denn wir sind ein schwimmender Sarg. Kroog und drei Matrosen, deren Namen ich im Register folgen lasse, sind am 29. April kurz hintereinander gestorben. Die Armen haben furchterliche Schmerzen gehabt. Nur der zweite Bootsmann Kolk und ich sind noch einigermassen auf den Beinen. Die andern werden den kommenden Tag nicht mehr überleben. Wir können nichts essen. Ich habe drei Abschriften von diesen Aufzeichnungen gemacht und werde sie in einer Flaschenpost aussetzen. Der Seemann, der diese Eintragungen birgt, wird sie wohl an meinen Needer übermitteln. Ich bin todmüde. S e i n g J a c o b s.

## Tiere als Rekordbrecher

Wenn nach dem schnellsten Tier gefragt wird, so wird wohl in den meisten Fällen der Gase oder der Windhund als Schnellläufer des Tierreichs bezeichnet. Aber der Gase kann sicherlich diesen Ruf nicht für sich in Anspruch nehmen, eher schon der Windhund, wie ein englischer Naturforscher betont. Ein exzellenter Windhund vermag eine kurze Strecke mit einer Geschwindigkeit von mehr als 50 Kilometer in der Stunde zurückzulegen, während der Gase es höchstens auf 45 Kilometer bringt. Die schnellsten Tiere sind neben diesen beiden das Rennpferd, die Antilope, der Fuchs und der Skjote; nach diesen kommen dann der Fuchshund und der graue Wolf. Der Mensch kann höchstens 32 Kilometer in der Stunde zurücklegen, und diese Leistung wird er nicht viel über eine Strecke von 100 Meter ausdehnen. Natürlich ist auch kein der genannten Tiere in der Lage, seine Rekordgeschwindigkeit für längere Strecken zu bewahren, aber am ausdauerndsten sind im Schnellauf der Fuchs und der Wolf, die darin Windhund und Rennpferd übertreffen. Im allgemeinen sind die wilden Tiere ausdauernder als die Haustiere. So kann der graue Wolf in einer Nacht über 150 Kilometer laufen, eine Leistung, die die Kraft jedes Pferdes übersteigt. Jedoch erweist sich auf kurze Strecken das gezähmte Pferd schneller als das wilde; jedes gute Ross, das einen Reiter trägt, wird einen Mustang überholen. Welch ungeheure Leistungsfähigkeit man bei den Rennpferden erzielt hat, geht daraus hervor, daß es im Jahre 1808 das größte Kuffeln erzielte, als ein Pferd namens Panke in zwei Minuten 89 Seiden eine englische Meile, also 1,8 Kilometer zurücklegte. Nach Ablauf eines Jahrhunderts aber gab es eine ganze Reihe von Rennpferden, die eine englische Meile in weniger als 2 Minuten laufen konnten. Wenn man sich nach dem Dreher des Ausdauerrekords in der Tierwelt umsieht, so wird man diesen in dem Dromedar finden. Ein Rennpferd kann 100 Kilometer mit einer Geschwindigkeit von etwa 20 Kilometer in der Stunde leicht zurücklegen; das Dromedar wird in den ersten 5 Stunden im ganzen nur 125 Kilometer bewältigen, wird aber dann 12 bis 14 Stunden von je 24 Stunden des Tages eine ganze Woche hindurch mit der Geschwindigkeit weitertragen, und das bei so geringer Nahrungsaufnahme, daß ein Pferd dabei sehr rasch sterben müßte. Selbst der schwerfällige Elefant ist viel ausdauernder als das Pferd. Er legt in der Stunde nicht mehr als 12 bis 18 Kilometer zurück, aber er behält diese Schnelligkeit ununterbrochen 10 Stunden hindurch bei, und zwar regelmäßig Tag für Tag. Was das Springen anlangt, so steht das Motwid an der Spitze. Der Mensch kann eine Höhe von 2 Meter gut überspringen, und das Pferd noch um die Hälfte mehr, aber eine Gemse nimmt mit Leichtigkeit einen Raum von 4 Meter Höhe, und der afrikanische Springbock sowie das Kanguruh übertreffen noch dieses leichtfüßige Tier. Der Rekordspringer unter den Tieren ist zweifellos der südamerikanische schwarze Jaguar; man hat des öftern beobachtet, wie er vom Boden auf einen Baumast sprang, der mehr als 5 Meter über der Erde lag. —

## Das Pferd Bannede

Das Pferd Bannede lebte lange Jahre in einer kleinen Stadt. Es hatte die Bedächtigkeit der Schmalen, ernsthaften Straßen angenommen, und da sein Tagewerk in genauer Einteilung sich vollzog, so gab es nichts, was irgendwelche Unruhe in Bannedes Leben hätte bringen können. Es zog den Wagen eines Grüntramhändlers, eines kleinen vierströtigen Mannes, der sich reichlich zu plagen hatte, um für sich und sein Pferd den notwendigen Lebensunterhalt zusammenzubringen. Dieser Mann, der von früh bis spät mit seinem Gefährt unterwegs war, wurde in der Stadt kurzweg der Gemüsemann genannt, während sein Name Bannede auf das Pferd übergegangen war. Hieß es „Bannede ist da!“, dann dachten die Leute nicht etwa an den Händler, sondern in ihren Gedanken war zuerst das braune hochbeinige Pferd, das nun da unten geduldig an seiner Erde stand, den kleinen Wagen hinter sich, der angefüllt war mit Kohl und Kartoffeln.

Das Pferd Bannede hatte Tag aus, Tag ein den gleichen Weg zu gehen, von dem einen Ende der Stadt bis zum andern. Tag aus, Tag ein erlebte es das Erwachen der kleinen Stadt, denn es war immer noch frühesten Morgens, wenn der Wagen aus dem niedrigen Hoftor rumpelte. In der ersten Straße, durch die das Pferd Bannede ging, schliefen die Menschen noch, in der zweiten tauchten aus den grauen Türen ein paar Arbeiter auf, die noch unausgeschlafen einen Frühzug erreichen mußten, in der dritten Straße gab es dann schon einige muntere Worte. Der Gemüsemann sah klein und aufgeplustert in seinem weiten Mantel auf dem Wagen und überließ sich und sein Gefährt den sichern Schritten des Pferdes Bannede. Die erste Unterbrechung gab es immer vor einem niedrigen blau angestrichenen Gasthof, in dessen vorräucherter Stube für den Gemüsemann regelmäßig schon der Morgenkaffee bereitstand, zu dem dann ein bißes Brot beigeht wurde. Während dieser Zeit wartete Bannede draußen vor seinem Hofertad und beschäftigte sich in seiner Weise mit den Fliegen oder mit einem vorwichtigen Spag.

Eines Morgens nun geschah es, daß der Gemüsemann nicht wie gewöhnlich die drei wackigen Stufen seines Hauses heruntertappte, über den Hof schlurfte und „Hol!“ rief, jenen Morgenraub, auf den hin Bannede die angelehnte Stalltür mit dem Kopf aufschob und heraustrat. So sehr war das Pferd Bannede an die frühe Stunde gewöhnt, daß es von sich aus den Stall verließ und sich auf den Hof stellte. Es war regnerisches Wetter, und Bannede stand einige Minuten wartend da, ein wenig dumm und ungeschickt, so etwa wie einer, der vergebens wartet und nun nicht recht weiß, was werden soll. Dann aber ging das Pferd Bannede durch das Hofertad, das Tag und Nacht offen stand und das zu schließen der Gemüsemann seit langer Zeit schon nicht mehr der Mühe wert hielt. Wie gewöhnlich trotzte Bannede den bekannten Weg. Die frühen Arbeiter, denen es begegnete, wandten sich wohl um, rieben sich die Augen, sagten „Da geht Bannede“ und gingen ohne zu denken weiter, müde, verschlafen. Der Regen fiel stärker, und Bannedes Schritt war der einzige, der an diesem Morgen in der nächsten Straße laut wurde. Vor dem kleinen Gasthaus blieb es stehen, und da es den Hofertad vermisste, schnaubte es laut. Der behäbige Wirt kam aus der Tür, sah Bannede allein und blickte sich verduzt um, als müßten noch der Wagen und der Gemüsemann kommen. Dann rief er verwundert seine Frau, und beide überlegten, was da geschehen sein könnte. Schließlich sagte er: „Da müßen wir doch mal sehen, was los ist, Bannede!“ und ging die Straße herunter. Als hätte es die Worte verstanden, trotzte das Pferd Bannede hinter ihm her. So gingen sie den Weg zurück. Hier und da gefellte sich noch ein Nachbar zu ihnen, betrauerte über das sonderbare Vorkommnis. Ihnen voran schritt Bannede nun durch das offene Tor, stand wieder auf dem Hof und hielt trübselig den Kopf gesenkt. Man rief nach dem Gemüsemann, und als er nicht antwortete, klinkte man die Tür auf. Da sah der Händler zusammengekauert auf einem Stuhl. Er war schon angezogen in Mantel und Mütze. Der Tod hatte ihn beim Weggehen noch erfaßt. Vielleicht wollte der Händler schon die Tür aufklinken, um ins Freie zu kommen, als ihm plötzlich seltsam zumute wurde. Es war, als griffe etwas nach seinem Herzen, und er hatte sich noch einmal hingefest. Nun standen die Nachbarn erschrocken um ihn, verwirrt die Mägen in der Hand. Draußen auf dem Hofe wartete noch immer das Pferd Bannede, den Kopf zur Tür gewendet, laufend und ein wenig zitternd. — Von Robert Geiß.

## Bücherschau

### Neue Orieen-Reiseführer

„Spanien.“ Als Band 215 der bekannten gelb-blauen Orieen-Reiseführer erscheint im Orieen-Verlag Albert Goldschmidt, Berlin, ein neuer Führer durch „Spanien“. 22 Karten, 11 Grundrisse, in Leinen gebunden, 9,50 Mark. Der 352 Seiten umfassende Text ist das Ergebnis mehrjähriger sorgfältiger Studien und ist nach eigener Anschauung auf Grund persönlicher Eindrücke zusammengestellt worden. Der Führer will dem Reisenden nicht nur ein nie verlassender Ratgeber in allen praktischen Fragen sein, sondern ihm darüber hinaus eine gründliche Vorbereitung ermöglichen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist der Einleitung ein besonders breiter Raum gewidmet worden. In ihrem ersten Teil sucht der Münchener Literaturhistoriker Dr. Werner Krauß die einzelnen Elemente zu fassen und die Bedingungen aufzuzeigen, unter denen die spanische Nation in ihre geschichtlichen Rechte trat und ihre kulturelle und kunsthistorische Sendung erfüllen konnte. Weiter wird der Leser mit dem Charakter der spanischen Landschaft und den Mannigfaltigkeiten von Tier- und Pflanzenwelt bekannt gemacht, die auf den starken Unterschieden des Klimas beruhen. Keine Reisebeschreibung kann fesselnder geschrieben sein als diese lebendige Schilderung der fruchtbaren Gebiete der Guertas, der riesigen wandernden Schaafherden, des Sardinenfangs, und vor allem auch der eigenümlichen Sitten und Gebräuche der Bevölkerung. — Schilderungen, die in einer ausführlichen Beschreibung eines spanischen Stierkampfes ihren Höhepunkt finden. Die anschließende, mehr als 10 Seiten umfassende Geschichtstabelle erleichtert den Ueberblick über die Ergebnisse der an ungeheuren Anwälzungen und dramatischen Entscheidungen überreichen Geschichte des Landes, während eine sorgfältig ausgewählte Ueberblick über die Literatur jebem die Möglichkeit bietet, sich mit Hilfe der genannten Werke noch eingehender vorzubereiten, oder nach beendeter Reise die gewonnenen Eindrücke zu vertiefen.

Zahlreiche und ins einzelne gehende nützliche Winke für die Reise ins fremde Land enthalten die „Praktischen Vorbemerkungen“, deren genaues Studium jedem Benutzer des Buches ans Herz gelegt sei. Er wird sich manchen Trostchen und sicher viel Zeit und Ärger sparen. Eine Zusammenstellung von Reiseplänen für Reisen verschiedenster Dauer sowie die Aufzählung aller in Frage kommenden Verbindungen (mit Eisenbahn, Fracht- und Passagierdampfer, Flugzeug) sowie der Zugangswege für Automobilisten gibt die willkommene Unterlage für die Zusammenstellung der zweckmäßigen Reiseuroute. Der beschreibende Teil umfaßt neben dem spanischen Festland auch die Inselgruppen der Balearen und Phtulen sowie die afrikanische Küste von Tanger bis Melilla. Portugal ist nur insoweit behandelt, als es als Zu-

fahrtsweg (von Lissabon und Porto aus) in Frage kommt. Der trotz der Fülle seiner Angaben handlich gebliebene Band kann jedem als praktischer und absolut zuverlässiger Reisebegleiter wärmstens empfohlen werden. —

Schätze unterm Schutt. Mesopotamien, Aegypten, Griechenland, Rom. 102 Seiten, mit 11 Abbildungen und 24 Kunstbrusttafeln. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. Preis kart. 5,20 Mark, in Ganzleinen gebunden 6,50 Mark. Es gewährt einen eigenartigen Reiz, die Spuren alter Kulturen zu verfolgen — man hat dort einst gebaut, und die Bauten sind zerfallen; man hat dort gelebt, und die einst Lebenden sind tot. Aber man hat dort auch gedacht, gefürcht, philosophiert, und die Gedanken und Erfindungen, die sind nicht tot; sie leben und bilden das Fundament uners geistigen Seins, unsrer Wissenschaft, unsrer Technik, der materiellen Kultur, die uns alltäglich und allfänglich umgibt. Nicht jedem wird es möglich sein, sich die Einzeltatigkeit über die mannigfaltigen Ausgabungsergebnisse zu verschaffen. Diesem Mangel will das vorliegende Buch abhelfen. Es faßt das Wichtigste, was jeder von der „Wissenschaft des Spatens“ kennen muß, in leichtverständlichen Darstellungen zusammen. Fachmänner von internationalem Ruf, die zum Teil selbst bei den entscheidenden Ausgrabungen mitgewirkt haben, haben in dem Werk „Schätze unterm Schutt“ jeder auf seinem Spezialgebiet das Bedeutendste und künstlerisch und kulturgeschichtlich Wesentlichste dieser Ausgrabungen geschildert. 24 wundervolle Kunstbrusttafeln und zahlreiche Abbildungen im Text veranschaulichen die Lage der Forschungsstätten und vermitteln eine lebendige Vorstellung vom dem Leben, das in den mesopotamischen Kulturstätten, in Ur in Chaldäa, in Assur, Ninive, Babylon, im alten Aegypten, im klassischen Griechenland, in Pompeji und im alten Rom herrschte hat. —

Rheuma und Gicht, deren Ursachen und Heilung. Von Dr. med. G. P. Preis 2 Mark. Bruno Wilkens Verlag in Hannover. Nur wenige Krankheiten sind so hartnäckig und äußern sich so jähergestalt und quälend wie gerade Rheuma und Gicht. Wer darunter leidet, wird dieses neue Buch mit großem Interesse lesen, ist doch daraus ersichtlich, wie beide Leiden entstehen und geheilt werden können. Auch Ischias und Gegendarm werden eingehend behandelt. Erfreulicherweise sind im Text nach Möglichkeit alle schwer verständlichen Fremdwörter vermieden, so daß der Laie vom Inhalt ohne Schwierigkeiten Kenntnis nehmen kann. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volkstümme zu beziehen.

# Massenprotest der Kriegsoffer

Der Versorgung der Kriegsoffer drohen schwere Gefahren. Seit 1927 sind die Rechte der Kriegsoffer in erheblichem Umfang eingeschränkt und durch Aufhebung von gesetzlich gewährtesten Anwartschaften im Gesetz begründete Leistungen abgebaut worden. Wiederholt von Reichsregierungen und vom Reichstag gegebene Versprechungen, die Lage der Kriegsoffer zu verbessern, blieben unerfüllt.

Jetzt wird sogar geplant, die gesetzlich gesicherten Rechtsansprüche der Kriegsoffer anzutasten und eine Kürzung der Renten und Zuschläge vorzunehmen. Dagegen ruft der Bundesvorstand des eine halbe Million Mitglieder umfassenden Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen zu großen Protestkundgebungen auf. In allen Gauen des Reiches werden am 19. und 20. April die Kriegsoffer dem Aufseher des Reichsbundes zu Hunderttausenden folgen und in den größten Sälen der Hauptstädte der Länder und Provinzen für die Erhaltung ihrer Lebensgrundlage demonstrieren. Vom deutschen Volke wird erwartet, daß es sich seiner Ehrenpflicht gegenüber den Opfern des Krieges bewußt bleibt und mit ihnen der Reichsregierung zuzurufen:

Hände weg von den Renten der Kriegsoffer!

Der Gau Sachsen-Anhalt des Reichsbundes hat seine Ortsgruppen zum Sonntag, dem 19. April, nach Magdeburg zu einer großen Protestkundgebung aufgerufen, die in der Stadthalle veranstaltet wird.

Die bei der Gauleitung bis jetzt eingelaufenen Berichte aus den Ortsgruppen lassen darauf schließen, daß die Kundgebung am 19. April einen gewaltigen Umfang annehmen wird. Vor Beginn der Kundgebung in der Stadthalle wird ein Demonstrationzug mit Musik veranstaltet. Die Aufstellung des Zuges erfolgt auf dem Platz vor dem Magdeburger Hauptbahnhof (Eingang Köhler Straße).

Im Falle der Ueberfüllung der Stadthalle wird eine Parallelversammlung im Schützenhaus stattfinden, ebenso wird eine Uebertragung durch Lautsprecher auf dem Ehrenhof vor der Stadthalle erfolgen. Meistens in der Stadthalle ist der Gauvorsitzende, Kamerad Walter Möber (Magdeburg). Die Delegierten von den auswärtigen Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten haben sich um 14 Uhr auf dem Sammelplatz Hauptbahnhof (Eingang Köhler Straße) einzufinden.

Der Ernst der Situation ist den Kriegsoffern bekannt, deshalb werden sie dem Aufseher der Organisation zahlreich folgen. Es ist bereits wieder ein neuer Mordanschlag des Reichsarbeitsministers am 4. April an die Versorgungsbehörden ergangen, der eine weitere Einschränkung der Bewilligungsmöglichkeiten der Versorgungsämter vorläßt.

Jeder, der für Recht und Gerechtigkeit ist, muß die Abwehrkundgebung des Reichsbundes unterstützen. Regierung und Öffentlichkeit müssen sehen, daß die Kriegsoffer eine starke Macht darstellen und sich ihre Rechte, die sie sich erkämpft haben, nicht nehmen lassen. Darum:

## Auf zur Kriegsoffer-Kundgebung in Magdeburg am 19. April!

Daß in den Ortsgruppen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten überall der energische Abwehrwille der Kriegsoffer gegen weitere Verschlechterungen ihrer Versorgung und Fürsorge lebendig ist, zeigen wir an zwei Berichten:

**Burg.** In einer von 250 Mitgliedern besuchten Versammlung des Reichsbundes referierte Franz Giese über die Gefahren, die der Rentenversorgung drohen. Die Ortsgruppe Burg wird, wie immer, wenn es gilt, Verschlechterungen der Versorgung zu bekämpfen, geschlossen hinter ihren Führern stehen. Es droht eine

Kürzung der Renten. Deshalb hat die Konferenz der Gauleiter des Reichsbundes in Berlin beschloffen, im ganzen Reich zu Demonstrationen-Versammlungen aufzurufen. Die Kundgebung für unsern Gau findet am Sonntag, dem 19. April, vormittags 10 Uhr, in der Stadthalle in Magdeburg statt. Die Volkseigenen laufen Sturm gegen die Fortsetzung der von den Sozialdemokraten aufgebauten und bisher durchgeführten Sozialpolitik, und sind stark dabei, erhebliche Verschlechterungen zu fordern. Nach und nach ist schon allerhand an Fürsorge abgebaut worden. So geht es den versorgungsberechtigten Kriegshinterbliebenen heute viel schlechter als zu der Zeit, wo ihre Kinder noch versorgungsberechtigt waren. Weitere Verschlechterungen wie Kürzung der Erziehungsgeldern, Streichung der Kapitalabfindungen sind eingetretten. Der Reichstagsabgeordnete Kamerad Nothmann, der Bundesvorsitzender der Partei, und mit ihm die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, haben ständig für die Erhaltung der Rechte der Kriegsoffer gekämpft, aber weil sie keine Mehrheit haben, Verschlechterungen nicht verhindern können. Die Kriegsoffer müssen darum ihre Bemühungen und ihre Arbeit im Interesse der Kriegsoffer nachdrücklich unterstützen. Der Vorsitzende, Kamerad Nitzert, appellierte deshalb an die Mitglieder, recht zahlreich an der Demonstrationen-Versammlung in Magdeburg teilzunehmen. Anmelbungen nehmen die Vorstandsmitglieder und die Unterassistenten entgegen. Alle Teilnehmer versammeln sich am Sonntag, dem 19. April, um 10 Uhr früh, vor dem Bahnhof in Burg, wo die Ausgabe der Fahrskarten erfolgt.

**Gommern.** Die Kriegsoffer des Reichsbundes beschäftigten sich in der sehr gut besuchten Mitglieder-Versammlung mit der geplanten Protestkundgebung in der Stadthalle zu Magdeburg. 60 Personen meldeten sich sofort zur Teilnahme. Man sieht daraus, daß die Kriegsoffer mit aller Schärfe und Entschiedenheit sich gegen die beabsichtigte Kürzung ihrer so langen Renten bezeugen Wehr setzen werden. Die Vorsitzende der Hinterbliebenen, Kameradin Brandt, gab dann einen ausführlichen Bericht von der Hinterbliebenen-Konferenz in Magdeburg. Gerade für die Hinterbliebenen sind die Auswirkungen der Notverordnung besonders schwer. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die Kreis-Konferenz in Bietzen wegen der Protestkundgebung in Magdeburg bis auf weiteres vertagt ist. Einstimmig wurden als Delegierte Kamerad Voigt und Kameradin Brandt bestimmt. Dann wurden aus der Versammlung heraus Anträge formuliert, welche auf der kommenden Kreis-Konferenz beraten werden sollen. Kamerad Dorendorf beschwerte sich über den Fürsorgeauschuss in Gommern und wünschte eine andere Zusammensetzung. Besonders wurde auf kritisiert, daß eine Krankenpflegerin von den Krankenbesuchen andern Personen gegenüber Erzählungen aus der Praxis gemacht haben soll. Dieses Verhalten der Pflegerin wurde verurteilt. Nicht verstanden wird, daß bei den Sitzungen des örtlichen Fürsorgeauschusses die am Orte befindlichen drei Krankenschwestern hinzugezogen würden. Vor allen Dingen ist man über das unsoziale Verständnis dieser Schwestern erstaunt und empört. Dann wurde der Vorstand der Ortsgruppe gewählt: 1. Vorsitzender Walter Voigt, 2. Vorsitzende Emma Brandt, 1. Kassierer Walter Heintz, 2. Kassierer Otto Bernh, 1. Schriftführer Karl Ludwig, 2. Schriftführer Wilhelm Böhlin, 1. Beisitzer sind die Kameraden Hensel und Kränge und die Kameradinnen Schalmig, Walzertewicz und Müller.

In Magdeburg nimmt heute Dienstag im Sitzungssaal des Reichsbannerhauses die große Funktionärskonferenz der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten zur Massendemonstration am Sonntag, dem 19. April, in der Stadthalle Stellung und legt die genaue Durchführung der Demonstration und Kundgebung fest.

# Bierfahrer Hinke zum Tode verurteilt

## Der Mord in der Grenzstraße in Leopoldshall - Verhandlung vor dem Schwurgericht in Dessau

Das Schwurgericht in Dessau beschäftigte sich am ersten Tage der neuen Schwurgerichtsperiode mit der Mordtat in der Grenzstraße in Leopoldshall, die im vorigen Jahre die Gemüter der kleinen anhaltischen Stadt erregte. Der Bierfahrer Hinke, ein jetzt 51-jähriger Mann, hatte mit der geschiedenen Ehefrau Neuenfeld ein Liebesverhältnis, das trotz etwa 4jähriger Dauer deshalb ganz plötzlich ein gewaltiges Ende nahm, weil Hinke zu jenen traurigen Gestalten zählt, die mangelnde geistige Stärke und mangelndes Sich-Einfügen in das Seelenleben einer Frau mit brutaler Gewalt zu erzwingen versuchen. Frau Neuenfeld, das Opfer dieses Mannes, war gut und willig, ließ sich mißhandeln, ließ sich beschimpfen, ertrug dieses qualvolle Leben, obwohl sie weder geschicklich, noch seelisch mit dem Manne verbunden war, der sie quälte und bedrohte, vor dem sie nie Ruhe fand. Es ist etwas Seltsames um das Seelenleben einer Frau. So seltsam, daß es ein Mann, der einen Einblick in ein solch unglückliches Leben tun darf, beim besten Willen nicht begreifen kann, warum eine Frau einem solchen Mißverhältnis nicht ein plötzliches Ende bereitet, warum sie dieses Leben weiter trägt, bis der andre, der brutale Mann,

gleichgültig. Er tat wenigstens so, obwohl dauernd durch seinen Körper ein leises Zittern ging. Aber schließlich mußte sich Hinke so verhalten. Er hatte sich seine Verteidigung recht einfach gestaltet und damit zugleich so ungeschickt, wie nur möglich. Er hatte sich auf den Standpunkt gestellt. Macht mit mir, was ihr wollt, ich erinnere mich an nichts mehr. In diesem Sinne verbarnte er bis zum Schluß der Verhandlung.

Die Beweisaufnahme begann mit der Vernehmung der Zeugin Neuenfeld, die in der Nacht zum 29. Juli von dem Angeklagten durch einen Revolverbeschuss verletzt worden ist. Die Zeugin schildert zunächst, wie sie mit Hinke befreundet worden, und bezeugt dann sehr ausführlich, daß sie oft von Hinke geschlagen und mißhandelt worden sei. Auch auf der Straße sei sie von ihm angegriffen worden. Einmal sei sie von ihm sogar mit dem Beil bedroht worden, so daß sie über die Dächer der Nachbarhäuser flüchten mußte.

Wegen ihre Kinder war er besonders feindselig eingestellt, weil er sie gern aus der Wohnung heraushaben wollte. Die Zeugin hat auch bei Hinke des öfteren einen Revolver gesehen. Die Patronen hat sie ihm einmal weggenommen. Hinke hat sich aber stets neue Patronen zu verschaffen gewußt und hat oft mit Erschießen gedroht. Am Abend ist die Zeugin erwacht, als sie plötzlich Lärm von außen hörte. Sie war aufgestanden und sah sich in der Dunkelheit des Zimmers plötzlich einer Person gegenüber. Sie hat zunächst Hinke nicht erkannt. Als sie einen Laut ausstießen wollte, schoß er sofort und traf die Frau in den Leib. Die Zeugin wurde so schwer verletzt, daß sie über drei Monate im Krankenhaus zu bringen mußte. Als der erste Schuß gefallen war, erschien der Sohn der Zeugin im Schlafzimmer seiner Mutter, der in der Wohnung geschlafen hatte, weil er für die Gesundheit seiner Mutter bangte.

Ohne ein Wort zu sagen, gab Hinke auch auf den Sohn, den Tischler Harke, zwei Schüsse ab, die den jungen Menschen auf der Stelle töteten.

Der vierte Schuß, den der Angeklagte in der Mordnacht abgegeben hat, war für die Tochter seiner Geliebten bestimmt. Dieser Schuß ging aber fehl. Unmittelbar darauf flüchtete Hinke, lief noch in derselben Nacht zu seinem Vater nach Heddingen und erzählte ihm, was er getan habe.

In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Hildegard Neuenfeld. Der Polizeibeamte Praghilla hat am nächsten Morgen Hinke auf der Straße zwischen Leopoldshall und Neundorf festgenommen. Hinke saß im Chauffee-graben. Auf die Rufe des Beamten, die Hände hochzuheben, reagierte er überhaupt nicht, so daß der Beamte einen Schreckschuß abgab. Hinke ließ sich dann ruhig festnehmen. Auf dem Wege nach Leopoldshall fragte Hinke den Beamten, weshalb er ihn denn wie einen Verbrecher abführe. Als der Zeuge ihn fragte, ob er denn nicht wisse, daß er ein Menschenleben auf dem Gewissen habe, antwortete Hinke: Ja ja! Es ist gut, daß alles so gekommen ist! Der Zeuge hat irgendein Gefühl der Reue bei dem Angeklagten nicht beobachten können. Hinke meinte nur, daß ihm sein Hund leid tue, weil der jetzt seinen Herrn verliere!

Der Polizeiwachtmeister Simon hat Hinke sichtlich, als er vor der Mordtat in der Grenzstraße Lärm schlug. Hinke ging ruhig mit zur Wache. Er schimpfte zwar auf Frau Neuenfeld, insbesondere auf ihre Kinder, war aber sonst ganz vernünftig. Gegen 8 Uhr morgens wurde der Zeuge nochmals zur Grenzstraße gerufen, weil dort geschossen worden sei. Als er in die Wohnung

der Frau Neuenfeld kam, lag die Frau schmerzhaft und schmerzvoll auf einem Kuchentisch. Ihr Sohn, Harke, lag tot auf dem Fußboden.

Der Selbstgeier Günther hatte Frau N. mit Hinke belannt gemacht. Als er hörte, daß Frau Neuenfeld des Mordes mißhandelt wurde, gab er ihr den Rat, das Verhältnis mit Hinke zu lösen. Zu seiner Ueberzeugung bekam er zur Antwort: „Das kann ich nicht, Hinke will mich dann totschlagen!“ Am Tage vor der Mordtat traf der Zeuge den Angeklagten. Er machte ihm Vorwürfe. Hinke lächelte aber nur und gab ihm zur Antwort:

„Gente erledige ich sie alle. Und der da drüben (auf die Wohnung des Harke zeigend) wird mit erledigt!“

Der Zeuge hat dann sofort Frau Harke und auch Frau Neuenfeld gewarnt. Aber schon in derselben Nacht trafen in der Grenzstraße in Leopoldshall die Schüsse, die den Tischler Otto Harke das Leben kosteten. Den Wachtmeister Sporn hat Hinke unmittelbar nach der Tat getroffen und ihm gesagt: „Ich habe eben den Jungen und die Frau erschossen! Mir Sporn, der das nicht glaubte, ihm sagte, dann solle er doch zur Polizei gehen, meinte Hinke: „Weld habe ich genug. Ich gehe nach Rußland! Einer Weibe anderer Zeugen gegenüber hat Hinke immer wieder zum Ausdruck gebracht, daß er seinem Leben ein Ende machen wolle, aber ein paar andere mühten noch mit.“

Medizinalrat Dr. Neundorf hat die Leiche des jungen Harke obduziert. Die Kugel hat die Lunge zerrissen, war ins Herz gedrungen und hat schwere innere Verletzungen angerichtet. Der Schuß war unbedingt tödlich, so lautet das Gutachten des Sachverständigen. Da das Gericht Zweifel an der Zurechnungsfähigkeiten des Angeklagten hatte, war längere Zeit in einer Bernburger Heilanstalt beobachtet worden. Professor Heise erstattete darüber Bericht. Ohne Zweifel ist Hinke erheblich belästet. Sein Vater war ein Trinker, zwei Brüder und eine Schwester sind schwachsinnig. Hinke selbst hat auch zu Zeiten stark getrunken. Bei ihm bestand eine erhebliche Ueberempfindlichkeit, die schon durch kleine Alkoholmengen erzeugt werden konnte. Er ist ein geistig geschädigter Mensch, eine Straffreiheit nach § 51 des StGB. Sünne ihm aber keineswegs zugebilligt werden, auch könne seine Mordbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Er ist für seine Tat verantwortlich zu machen.

Nur sehr kurz war das Plädoyer des Staatsanwalts. Er begründete seine Mordanklage. Kein Zweifel bestehe für ihn, daß die Tat mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt worden sei. Er beantragte die Todesstrafe und wegen Mordversuche in zwei Fällen und wegen unbedingten Waffenbesitzes außerdem noch 6 Jahre 4 Monate Zuchthaus. Der Verteidiger wies darauf hin, daß zur Bejahung der Schuldfrage wegen Mordes noch einige Zweifel zu beseitigen seien, so daß er nur vollendeten Totschlag annehmen könne.

Das Gericht und die Geschworenen bejahten die Frage des Mordes und verurteilten ihn zum Tode.

Außerdem müssen nach dem Gesetz auch noch die beiden Mordversuche und der unbedingte Waffenbesitz ihre gerichtliche Sühne erfahren. Auf vier Jahre vier Monate Zuchthaus erkannte deswegen das Gericht. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt.

## Aus Mitteldeutschland

### Verstümmelter Totschlag am eignen Vater

Wegen verübten Totschlages, begangen an seinem Vater, und wegen gefährlicher Körperverletzung, begangen an dem zu Hilfe eilenden Schwager, stand der 31-jährige Schmid Karl Zebemann aus Halle vor dem Schwurgericht. Der Angeklagte ist Wilderer. Am 21. Dezember v. J. kam er nachmittags mit einem Freund nach Hause und hörte von seiner Frau, wie so oft, daß sie vom Schwiegervater beschimpft und gewürgt worden sei. Dies vererbte den Angeklagten, der Neurasstheniker und daher leicht erregbar ist, in so große Aufregung, daß er seine zerlegbare Jagdflinte, die er noch unter dem Rock verborgen hatte, hervorholte und in die Wohnung der Eltern stürzte. Drinnen wurde die Tür aufgestoßen, und der Vater und der Schwager traten ihm entgegen. Da schoß er auf sie. Das Schwurgericht verurteilte den rabiaten Sohn zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus.

### Von verirrter Kugel getötet

Am 8. April stürzte der 15-jährige Schlosserlehrling Bannier aus Halle auf dem Wege von seiner Arbeitsstelle nach Oppin kurz vor der Schankwirtschaft zum Posthorn von seinem Fahrrad und verstarb kurze Zeit darauf. Die von der Staatsanwaltschaft beantragte Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch eine Schußverletzung am Hinterkopf herbeigeführt worden ist. In der Schädeldecke, die durchschlagen war, wurde ein Bleigeschoß vorgefunden, wie es zu Tschings benutzt wird. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß der Gärtner Klermann, der dicht an der Straße nach Oppin eine Gärtnerei besitzt, zur fraglichen Zeit nach Spahen geschossen hatte. Das Geschloß, das den Tod des Lehrlings herbeiführte, hat Bannier auf eine Entfernung von 176 Meter getroffen. Klermann ist geständig und wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

### Vom Pferde zu Tode geschleift

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich im Dorfe Sarnewitz. Der 12-jährige Sohn Walter des Landwirts Richard Wagemann ritt gemeinsam mit dem Knaben die Pferde zur Arbeitstätte. Am Bahnübergang scheute ein Pferd plötzlich, raste die Dorfstraße entlang und wurde erst auf dem Hofe des Besitzers aufgehalten. Der Junge stürzte vom Pferde, blieb aber mit einem Bein hängen und wurde furchtbar zugerichtet. Seinen schweren Verletzungen ist der Knabe bald darauf erlegen.

### Ein gefährliches Feuer

Im Grundstück des Landwirts und Wäldermeisters Heim in Deesdorf bei Gröningen brach ein Großfeuer aus, das im Ru die Scheunen und Stallungen vernichtete. Mitverbrannt sind landwirtschaftliche Vorräte und Maschinen. Nur das Vieh, darunter zehn Kühe und drei Pferde, konnte gerettet werden. Wie das Feuer entfiel, konnte, steht noch nicht fest.

Beim Einsturz eines Seitengiebelns rissen die am Hause angebrachten Stromleitungen. Von den durch den Kurzschluß entzündeten Flammen wurde ein Schornsteinfegergehülfe aus Halberstadt berastet, daß er in bewußtlosem Zustand vom Dache stürzte. Man brachte ihn in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus Oschersleben. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Brandwunden.

### Das Pferd im Brunnenschacht

Als ein Marktfreisender, der zum Schützenfest in Galtwitz auf die Wiese, in einem Pferdewall sein Pferd suchte, war es verhängnisvoll. Beim näheren Nachsehen ergab sich, daß das Tier, das sich losgerissen hatte, mit dem Vorderbein in einem Brunnenschacht steckte. Die Feuerwehr verjagte vier Stunden lang vergeblich, das Tier zu retten, aber es gelang nicht, da der Schacht zu schmal war. Als man das Tier schließlich bergen konnte, war es tot.

Sechs- und siebenjährige trinkt Kausold. In Dahlen bei Stendal traf das 16-jährige Kausold eines Landwirts, Anni Kühner, Hof. Es wurde bemängelt aufgefunden. Was war der äußere Anlaß zu der schrecklichen Tat des jungen Mädchens?

# Allelei aus der Heimat

## Das Ende der Schwarzfahrt

Am Sonnabend unternahm der Chauffeur des Gändlers Franz Theelich in Wismar mit einigen Freunden eine Schwarzfahrt mit dem Auto seines Arbeitgebers. Bei Sonne überflog sich der Wagen und wurde fast vollständig zertrümmert. Die Beteiligten wurden erheblich verletzt und sehen außerdem einer strengen Bestrafung entgegen. Strafantrag ist gestellt.

**Burg.** Der Frauenabend im Volkshaus war ein Erfolg für die Partei. Zahlreich waren die Genossinnen und Gäste erschienen. Eine Anzahl von Mitgliederanfragen für die Partei konnten erledigt werden. Der Wandionklub sowie die Freie Turnerschaft hatten sich zur Verfügung gestellt und verschönerten die Veranstaltung durch Konzert und Vorführungen. In der Begrüßungsrede wies die Vorsitzende, Genossin Minna Weller, auf die Bedeutung der Frau im politischen Leben hin und forderte auf, mit aller Energie für die Sozialdemokratische Partei zu werden. Ein geselliges Beisammensein beendete den gut und harmonisch verlaufenen Abend. — Wegen Umisuntersuchung hatte sich der Reichsbahnobersekretär S. aus Kirchmöser vor dem Schöffengericht zu verantworten. S. war bei seiner vorgelegten Behörde als ein außerordentlich pflichtbewusster Arbeiter bekannt. Die besten Zeugnisse wurden ihm ausgestellt. Er hatte sich vom Hilfsarbeiter zum Reichsbahnobersekretär emporgearbeitet. Eine kranke Frau und seine Liebe zu ihr ließen ihn seine Pflicht verletzen. Er ließ sich in Abgangsanangelegenheiten ein. Als diese nicht prompt erledigt werden konnten, vergriff er sich an der ihm anvertrauten Dienstinne, bis zu einem Betrag von 1865 Mark. Eine plötzliche Revision brachte alles ans Tageslicht. Die Bahnverwaltung legte keinen Wert auf die Bestrafung des S. S. hat den Schaden gedeckt. Trotzdem die Tat etwa ein Jahr zurückliegt, wurde S. noch bis um 1. April 1931 beschäftigt. Wenige Tage vor dem Termin machte die kranke Frau des S. ihrem Leben ein Ende. S. fand verständige Richter. Der Staatsanwalt beantragte eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 3 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist.

**Bieslar.** Ein öffentlicher Weg wird verboten. Seit langen Zeiten geht vom Franentor am Steinbach entlang ein Fußweg zum Mühlenort. Vor zwei Jahren wurde der Steinbach reguliert und der Weg auf eine Strecke von 20 Meter zugeschüttet. Seitdem geht der Weg hier über das anliegende Ackerstück. Jetzt ist dieser Acker verkauft worden und der neue Besitzer verbietet das Betreten seines Ackers. Damit ist der ganze Weg gesperrt. Es ist wohl Pflicht der Stadtverwaltung, daß sie Sorge um die Wiederherstellung des Weges trägt. Mag doch die Wassergenossenschaft endlich die Erdmassen wegräumen, die nun schon seit zwei Jahren dort liegen.

**Langenweddingen.** Die Parteiverammlung war mäßig besucht; besonders die Frauen fehlten. Es genügt nicht, daß die Frauen wohl in Frauenbesprechungen zusammenkommen, aber die Parteiverfassungen nicht besuchen. Der Kassierer gab

den Massenbericht für das erste Vierteljahr. Der Mitgliederbestand beträgt 78 männliche und 29 weibliche Mitglieder. Ueber die Malfeierveranstaltung fand eine rege Debatte statt. Es muß alles vorangeht werden, die Feier würdig und eindrucksvoll zu gestalten. Zur Vorbereitung wird am Freitag, dem 17. April, nochmals eine Parteiführung bei Märkten stattfinden. Genosse Müller wies auf die Teilnahme an der Kommunaltagung in Magdeburg hin. Zur nächsten Monatsversammlung kommt Genosse Schumacher. Am Sonntag, dem 19. April, findet im Gewerkschaftshaus ein Oppermann-Abend statt. Der Besuch ist sehr zu empfehlen.

**Groß-Ottersleben.** Arbeiteramariter. Die Mitgliederversammlung nahm den Geschäftsbericht über das erste Quartal 1931 entgegen. Die Kolonne stellte innerhalb dieser Zeit 47 Wochen, an denen 60 Samariter mit insgesamt 194 Stunden Dienst beteiligt waren. Davon waren Sportwachen 24, öffentliche Wochen 20 und sonstige drei. Sehr ausführlich wurde der Kulturabend besprochen, der am 24. April, einem Freitag, in den „Sanka-Feststätten“ stattfinden soll. Ihre Mitwirkung haben zugesagt beide Arbeitergesangsvereine von Groß- und Klein-Ottersleben sowie fast sämtliche Arbeiter-Turn- und Sportvereine. Neben Gesangsvorträgen werden Geräteübungen, Läufe und Sprechbewegungschor geboten. Die Darbietungen werden umrahmt von einer Musikfolge, die die Kapellen der Sportvereine darbieten, sowohl die Männer als auch die Mandolinenabteilung, so daß für ein äußerst abwechslungsreiches Programm Vorzüge getroffen worden ist. Der Meinertag des Abends fließt in den Arbeitsfonds der Ortsgruppe, die davon die Inkosten der Samariterarbeit bestreitet, die sie im Interesse der Arbeiterorganisationen leistet. Es ist deshalb zu hoffen, daß dieser Wunte Abend bei der gesamten Arbeiterschaft Anklang und Unterstützung findet. Die Preise sind sehr niedrig gehalten, an der Kasse kostet der Eintritt 60 Pfennig und für Erwerbslose 25 Pfennig, während die Karten im Vorverkauf mit 40 Pfennig und für Erwerbslose gar mit 20 Pfennig abgegeben werden. Die beteiligten Arbeiter-Sport- und Kulturvereine geben Karten ab, doch sind dieselben auch bei den Genossen D. N. u. f., Magdeburger Str., und W. G. a. n. n., Halberstädter Straße 9, zu haben. — Vogelgeschub. Im Reichsnerischen Garten in der Friedrich-Ebert-Straße wurden in diesen Tagen wiederum zahlreiche Singvögel, besonders Stare und Drosseln, geschossen. Die Polizei hat die Schützen bereits ermittelte. Wer Singvögel schießt, macht sich den Gesetzen nach strafbar, er wird polizeilich belangt. Wir sollten aber auch von uns aus die Jugend anhalten, die Singvögel zu schonen, die uns in unsterblich nicht allzu abwechslungsreich gestalteten Gegend einige Freude durch den Gesang bereiten. — Straßensanierung. Auf der Provinzialstraße, der Halberstädter Straße, werden in diesen Tagen einige Umdeckungen vorgenommen an Stellen, an denen sich das Pflaster vom Vorjahr stark gesenkt hat, was ja bei dem riefigen Verkehr nicht weiter verwunderlich ist. Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Provinzialverwaltung, die Fugen zwischen den Steinen im Laufe des Sommers mit Leer auszugießen, um die Haltbarkeit zu garantieren. Die Umdeckungen nimmt die Firma Hiltner & Co. von hier vor, die auch eine Garantie für die Lagerung des Pflasters übernommen hat.

# Die Pflicht ruft

Barleben.

Frauenabend morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr, im Volkshaus. —

Bledenkorf.

Reichsbanner. Freitag, den 17. April, wichtige Versammlung aller Kameraden. Gäste sind willkommen. Kreisleiter Kamerad Jäger. —

Burg.

Parteiversammlung morgen, Mittwoch, 20 Uhr, im „Volkshaus“ (früher „Hohenzollernpark“), Franzosenstraße. Reichsbanner. Schultze, Dienstag, 19.30 Uhr, im „Volkshaus“ mit Kapelle marschfertig. Redebilder mitbringen. —

Colbitz.

Gemeinsame Versammlung des Reichsbanners und der Partei am Donnerstag, dem 18. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Referent: Genosse K a r b a u m (Magdeburg). —

Dreisieben.

Essentielle Versammlung am Mittwoch, dem 16. April, abends 8 Uhr bei Jillemann. Referent: Parteisekretär K a r b a u m (Magdeburg). Republikaner, heranzurück zur Abwehr der Nazis! —

Gilsleben.

Lesungsabend der Schule morgen, Mittwoch, bei Pöb. Bringt Jugend mit! —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Zur Teilnahme an der Vorbereitung unserer Kameraden Gerhard K i l l e veranlassen sich alle Kameraden morgen, Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, im „Schwan“. Spielkarte mit Instrumenten. —

Olvenstede.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, Heimabend. „Leben und Treuen in der SA.“ mit Lichtbildern. Bringt Jugendsache mit! — Am Donnerstag neben mir alle zum Stützpunkt der Arbeitssolidarität bei Bede. —

Osterebdingen.

Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt und Jungmädchengruppe. Heute, Dienstag, abends 8 Uhr, wichtige gemeinsame Zusammenkunft bei Volkshaus. —

Sandewegen.

Essentielle Versammlung am Mittwoch, dem 16. April, abends 8 Uhr, bei Peter Weyer. Referent: Reichsbannerabgeordneter S e g e r (Dessau). —

Tarthun.

Frauengruppe am Mittwoch, dem 16. April, abends 8 Uhr, Versammlung bei Berger. —

Wolnitzstedt.

Parteiversammlung heute, Dienstag, abends 8 Uhr, in „Stadt Prag“. Referent: Redakteur D h e r o t h (Magdeburg). Gäste willkommen. —

# Behördliche Mitteilungen

Groß-Ottersleben.

Trichterschauamt. Der Amtsvorsteher gibt bekannt, daß das städtische Beschaunamt (Trichterschauamt), Friedriehstraße 29, durch Verlegung des Landrats mit sofortiger Wirkung aufgehoben ist. Die mikroskopische Untersuchung des Fleisches auf Trichinen usw. wird nunmehr in dem Geschäftsgeschäft, in dem das zur Untersuchung angemeldete Schwein geschlachtet worden ist, also an Ort und Stelle. Die Anmeldungen zu Schlachtungen sind nach wie vor rechtzeitig bei der Gemeindekasse während der Dienststunden vorzunehmen. —

Sag' einer was er will  
ich bleibe  
bei Persil



Da kann mir keiner etwas vormachen. 24 Jahre bin ich Hausfrau. 24 Jahre, also fast ein Vierteljahrhundert, hielt mir Persil die Treue in unnachahmlicher Güte, Leistung und Billigkeit. Das will was heißen! Ich brauche Persil für alles, für Weiß-, Woll- und Seidenwäsche und für die hygienische Säuberung hunderter Sachen im Haushalt. Da kommt für mich anderes einfach nicht in Frage!

Waschmittel gibt es freilich viel —  
Ich aber bleibe bei Persil!  
Persil wäscht billig, rasch u. reiner —  
Kurzum, Persil ersetzt mir Keiner!

Persil *bleib* Persil



im alten Zeughaus wohnt  
**Möbel Jürgens**

Stadtbekannt für preiswerte und gute Möbel!

Ganz seltene  
Gelegenheit!

Wegen Rücktritt eines Kunden vom Kaufe gebe weit unter Preis ab:  
1 Schlafzimmer 675.-  
statt 900.- nur 675.-  
schweres, schweres Tischlerarbeit, alles voll gearbeitet, Prachtmöbel, Sesseln 2m breit, kompl. mit echt. Marmor, Wärragen, Stühlen usw.;  
ferner spottbillig:  
Schlafzimmer 390.-  
echt Eiche, Sesseln 100 cm. kompl. m. echt. Marmor, Wärr., Stühl.  
Schlafzimmer 695.-  
echt Mahagoni poliert, ganz schweres herrlich. Modell, kompl. wie oben  
Speisezimmer 675.-  
echt Nussbaum poliert, Aufsatz 2 m. Vitrine Ausgestaltung, 4 Stühle, 2 Sess.  
Dorrenzimmer 375.-  
echt Eiche, gr. Bücherschrank, Schreibisch, 2 Stühle, Sessel m. Leder.  
Ferner: Schlaf-, Speise-, Dorrenzimmer in allen Holzarten und Größen vorrätig, ferner Küchen, lackiert und farbige, weit unter Preis! Sie sparen viel Geld!  
Teilschlafg. gefastet!  
Wilhelm Möbelle  
Große Marktstr. 3 u. Jakobstr. 2 (betriebslosh) am Alten Markt

Methode Mertner billiger!  
Das System Sprachen leicht zu lernen

Englisch  
Französisch  
Italienisch  
Spanisch  
Tschechisch

Jede Kassette statt 12.- nur Mk. 8.-

Für Fortgeschrittene mit Teilkenntnissen  
statt 8.- nur Mk. 5.-

Buchhandlung  
Volksstimme  
Modernes Antiquariat

Für Säuglinge u. Weibchen  
Meyer  
Marsallstr. 10a  
ab 9 Uhr.

Reißzeuge  
Reißbretter  
Rechenschleiber  
Alle Artikel für Gewerbliche Berufsschule  
Zeichen-Zäge  
Krisantor  
neben der  
Berufsschule